

Mit langen Nägeln  
kann man schon  
viel machen, weißt du!

Wenn ich in den Spiegel schaue,  
denke ich mir:  
Trainiert wär schöner,  
aber *El hamdullah*,  
es gibt keinen Grund!  
Was bin ich? Ein Köder?

War das schon immer so?  
Das ist vermutlich mit dem Alter gekommen.

**Was wir weitergeben.**

Ein Projekt von Cosima Terrasse  
mit Maria Poljak und Alena Ijaz

Objekt 19 - Caritas Wien  
Wien © 2020

# STILLE POST

Was wir weitergeben.

Cosima Terrasse



# STILLE POST

Ein Projekt von  
Cosima Terrasse  
mit Maria Poljak und Alena Ijaz

# Inhalt

---

6–8

## *Gespräche I*

Maria und Gordana

9

## *Was wir weitergeben*

Cosima Terrasse

10–23

## *Stille Post*

### *Über eine Ausstellung, die keine ist*

Veronika Hackl

24–35

## *Gespräche II*

Hiba und ihre Mutter

36–45

Du musst ihnen nicht die Sterne vom  
Himmel holen, aber du musst ihnen  
auf die Beine helfen.

46–51

## *Gespräche III*

Maria und Gordana — Maria und ihre Mutter

52–55

War das immer schon so?  
Das ist sicher erst mit dem Alter gekommen.

56–63

## *Gespräche IV*

Maria, Zdravka und Gordana

64–177

Wie hart kann ich mit langen  
Nägeln arbeiten?

178–193

## *Gespräche V*

Alena und Sofija

194–203

Wer hat Zeit für Feminismus?  
Ich habe... Warteschleife im Kopf.

204–213

Ich kann keine Sonnenblumenkerne  
mehr essen, wegen der Zahnsperre,  
aber bald wieder, InshAllah.

214–223

*“Mama, I am bored”  
Give a meaning to space – with  
a selfie – and it will give it back*

Dilruba Erkan

224–233

## *Gespräche VI*

Cosima und ihre Mutter

234–245

Appendix

# *Gespräche*



## Maria und Gordana

**Gordana** Es ist eh nicht gut, wenn ich so viel über mich rede. Wie die Österreicher sagen: ich bin nicht „typisch“. Ich bin der Prototyp von etwas, das es auf der Welt hätte geben sollen. Die Welt versteht mich nicht, aber ich verstehe die Welt sehr gut! (*Lacht.*) Verstehst du? Weil ich nicht traditionell bin. Ich lebe und denke nicht traditionell. Also ist es vielleicht nicht gut, wenn ich so viel über mich rede. (*Lacht.*)

**Maria** Aber vielleicht nehmen sich die anderen dann ja ein Beispiel an dir?

**Gordana** Ufff, das wird schwer, liebe Maria. (*Lacht.*) Das ist ein zweischneidiges Schwert. Menschen verteidigen ihre Ansichten unglaublich. Weißt du, was mich nervt? Es nervt mich, wenn Menschen ihre Standpunkte verteidigen, ohne über die Schulter zu schauen, ob es auch andere Möglichkeiten gibt, die Dinge zu sehen. Darauf bin ich gekommen, als ich gelesen habe. Irgendwann sind mir die Schnulzenromane zu langweilig geworden und dann bin ich zu Psychologiebüchern übergegangen. Es gibt die „Macht des positiven Denkens“ und die „Macht des negativen Denkens“. Als ich in der Trafik gearbeitet habe, hat ein Professor mich das erste Buch kopieren lassen. Ich habe es für mich auch gebunden und so weiter. Das Buch ist wie bei einer Sekte oder Religion. Wo es nur einen Weg gibt. Da steht zum Beispiel drinnen, dass, wenn du jeden Tag Lotto mit der Vorstellung spielst, was du mit dem Gewinn machen würdest, du tatsächlich gewinnen wirst. Dieses System verfolgt das Buch. Aber das geht nicht! Ich finde das übertrieben. Dann hat mir meine Nichte, die Psychologin ist, das zweite Buch vom negativen Denken geborgt, ich habe es sicher hier irgendwo.

**Maria** Hast du es gelesen?

**Gordana** Ja, habe ich! Wenn du möchtest, kann ich es dir ausborgen. Menschen nehmen sich diese Bücher, lesen sie und halten sich daran. Solche Leute haben entweder nichts im Kopf oder wollen nicht denken.

## Gespräche I

Oder: Sagen wir mal, du sagst mir, dass ich etwas tun soll. Ich mache das und es läuft schief. Dann sage ich natürlich, dass du schuld bist. Weil du mir dazu geraten hast. Aber dass ich auf dich gehört habe, ist egal. So einfach fallen Menschen auf solche Dinge rein. Ich hatte eine Freundin, die nach kurzer Zeit zu den Zeugen Jehovas gegangen ist. Hallo? Und dort nennen sie sich alle gegenseitig „Brüder und Schwestern“. Bei einem von denen war sie gratis Untermieterin. Sie hat auch versucht, mich zu überzeugen. Ich habe ihre gesagt: Ich habe meine Religion vererbt bekommen und habe nicht das Bedürfnis, sie zu ändern. Das Fundament jeder Religion ist es ein positiver Mensch zu sein. Ich glaube, dass Religionen deshalb überhaupt erfunden wurden. Aber eigentlich war das ein Beispiel dafür, dass es Menschen gibt, die immer nur in eine einzige Richtung gehen. Das ist ein großer Fehler. So ähnlich ist es auch, wenn mir Leute hier sagen, dass ich Ausländer bin. Natürlich bin ich Ausländer, aber deshalb habe ich keine Komplexe. Ich spreche nicht gut Deutsch. Ich bin hergekommen um zu arbeiten. Damit ich kein Sandler werde, damit ich nicht auf der Straße betteln muss. Und ich hatte einfach nicht die Zeit, Deutsch zu lernen. Warum sollte ich deshalb unsicher sein? Ich finde es zwar schade, aber ich habe damit kein Problem. Und du siehst, welchen schwachen Charakter diese Freundin hatte. Wozu diese Veränderungen? Religion ist etwas Nebensächliches, das man pflegen kann, aber nicht muss. Aber es gibt andere Dinge, die so viel wichtiger sind: Du als Mensch. Ich war geschockt: Warum sind Menschen so gerne Teil von Massen? Weil man sich durch eine Masse leichter „schleichen“ kann, wie die Österreicher sagen.

Alena Ijaz und Maria Poljak sind zwei junge Frauen, die ich in der Brotfabrik Wien kennengelernt habe. Wir haben über Erlebnisse, die wir im Wiener Bezirk Favoriten hatten, gesprochen und festgestellt, dass wir viele Erfahrungen teilen. Doch welche Erfahrungen teilen Frauen verschiedener Generationen? Wenn deine Mutter in einem anderen Land Frau geworden ist, wie vergleicht sich ihre Erfahrung mit deiner? Wie vermischen sich diese zwei Leben? Diesen Fragen sind wir nachgegangen – Alena, Maria, unsere Gäste und ich.

Die Arbeiten zu „Stille Post“ wurden am 24. Oktober 2019 im Kulturzentrum Objekt 19 der Brotfabrik Wien gezeigt und in diesem Buch wiedergegeben, sowie eine kleine Auswahl der Gespräche, die wir geführt haben.

Cosima Terrasse



# Stille Post

## Über eine Ausstellung, die keine ist.

Veronika Hackl

Im Foyer des Objekt 19 in der Brotfabrik Wien ist schon einiges los. Ein Buffet ist aufgebaut, es gibt Getränke und Kleinigkeiten zu essen. Zusätzlich zu Rotwein und Grissini gibt es bei dieser Vernissage auch Chai, Oliven und Brot. Ich lasse meinen Blick durch das Foyer schweifen und sehe zwei Videos, eine scheinbar partizipative Station, ein Karten-Set an der Wand. Die Spiegelnstallation fällt erst auf den zweiten Blick auf; ebenso die Audioarbeit in der Sitzecke. Es wuselt, Menschen werden begrüßt, Aufregung liegt in der Luft. „Hallo Andrea! Wie geht’s dir?“ werde ich von Alena begrüßt. Sie hat meinen Namen verwechselt, macht aber nichts. „LOL, sorry!“ Ich freue mich auch, sie wiederzusehen. Wir quatschen kurz, ich schaue mir die Station an, die an ein Nagelstudio erinnert, und bewundere Alenas Blick fürs Detail. Noch bevor ich ihr das sagen kann, kommt eine Gruppe Jugendlicher und ich überlasse sie ihren Freund\*innen. Zum Tellerwaschen komme ich den ganzen Abend nicht; drei junge Männer – geschätzte 17 Jahre alt – entwickeln einen erstaunlichen Ehrgeiz dabei, aber auch viele andere Besucher\*innen legen Hand an.

Tellerwaschen? Im Nagelstudio? Ja. *Wie bart kann ich mit langen Nägeln arbeiten?* ist eine partizipative Küchen-Performance, in der alle Besucher\*innen dazu aufgefordert sind, dies herauszufinden. Klassisch knallgelbe Putzhandschuhe sind mit künstlichen Fingernägeln bestückt und in Waschrögen warten stapelweise Teller. Kontemplativ

abgewaschen werden jedoch nicht Essensreste, sondern Versatzstücke der Interviews. Sätze, die in den Gesprächen gesagt wurden, die der Arbeit zu Grunde liegen. Zusammengetragen und verdichtet zu Poesie. Das Video an der gegenüberliegenden Wand zeigt in Dauerschleife denselben Prozess. Immer und immer wieder schrubbt eine Hand die rote Schrift von den Tellern. Geübte Handgriffe, alltägliche Gesten, unermüdlich wiederholt. Die Handschuhe finden sich auch in der Audioinstallation *Wer hat Zeit für Feminismus? – Ich babe... Warteschleife im Kopf* wieder. Dieses Mal entfremdet, dienen sie als Überzug eines Lautsprechers, den man sich wie einen Telefonhörer ans Ohr hält. Das Plastik des Putzhandschuhs liegt unangenehm an der Wange, wie ein Gummihahn oder ein abgetrennter Teil einer Puppe. Ein Irritationsmoment in dem sonst gemütlichen Setting mit knallgelben Sitzkissen. Das Audiostück, das hier zu hören ist, fungiert wie ein Kommentar zur nächsten Videoarbeit *Ich kann keine Sonnenblumenkerne mehr essen, wegen der Zahnschmerzen, aber bald wieder, InsbAllah...* Das Video zeigt die Silhouetten junger Frauen als Schatten vor einem bunt gefärbten Himmel bei Sonnenuntergang. Sie lachen, reden, machen Selfies; das Video jedoch ist stumm. Von Cosima Terrasse eingesprochen und arrangiert, hören wir nur in der Audioinstallation Gesprächsfetzen der Unterhaltungen zwischen den jungen Frauen, die während der gemeinsamen Ausflüge zum Anschauen von Sonnenuntergängen entstanden sind. Wie bei der Schrift auf den Tellern, handelt es sich auch hier um Originalzitate, die jedoch neu miteinander verbunden eine andere Bedeutung bekommen. „Mit ihrer Stimme verleiht Cosima Terrasse den gesammelten Wörtern und Eindrücken Anonymität ohne die Eigenheiten der unterschiedlichen Stimmen einzuebnet“, heißt es im Begleittext.<sup>1</sup> Nicht nur das – sie fügt sie auch zu einer eigenen Erzählung zusammen, die sowohl die tatsächlichen Begegnungen wiedergibt als auch diese neu interpretiert. Gesprochen wird über Alltägliches und Tiefgründiges: Raum, Beziehungen, Zukunft, Religion, Körper, Wörter. Die Alltagssprache der jungen Frauen aus dem 10. Bezirk ist gespickt von Neologismen und Abkürzungen – wie LOL und 24/7 („vierundzwanzigsieben“). Scheinbar unpassende Begriffe – wie „Bruder“ als Selbstbezeichnung für eine junge Frau – zeugen von einer Sprache, die viele Register hat. In den Arbeiten zeigt sich eine Wertschätzung dieser Ausdrucksform. Eine Annäherung, die nie ins Ironische abrutscht.

So gewährt jede Station der Ausstellung einen anderen Einblick in die Gespräche, die Stille Post ausmachen – Gespräche zwischen Frauen verschiedenen Alters. Die meisten von ihnen sind an diesem Abend hier. Sie sehen ihre Zitate an der Wand, hören sich selbst mit fremder Stimme sprechen, schrubben die eigenen Aussagen von Tellern. Die Besucher\*innen – egal ob aus der Nachbarschaft oder extra angereist – finden sich in der Ausstellung zurecht, schlendern von einem

Werk zum anderen, von einer Station zur nächsten: Hier werden die Karten-Sets betrachtet, da ein Video angeschaut, dort kann mitgemacht werden. Genauer betrachtet befinden sie sich jedoch gar nicht in einer Ausstellung, sondern mitten in einem immersiven Kunstwerk. Die Ausstellung ist das Werk. Der ganze Raum ist von der Künstlerin gestaltet. Die Zitate finden ihren Weg sogar bis auf den Fußboden der Toiletten. Die einzelnen Stationen kommunizieren miteinander und sind Teil eines Ganzen. Die Installation schafft unzählige Zugänge sich mit dem Werk auseinanderzusetzen. Es gibt keine Choreographie, sondern multiple Einladungen, sich mit dem Thema und seinen Protagonistinnen zu befassen.

## Dialog und Begegnung

Ebenso vielfältig wie die Zugänge zum Werk sind seine Bestandteile. Die partizipative Küchen-Performance ist ein klassisches Beispiel für das, was Bourriaud Beziehungskunst (relational art)

nennt – nämlich Kunst als ein Zustand der Begegnung.<sup>2</sup> Es handelt sich um eine Form der Kunst, die entweder Momente der Geselligkeit sind oder Objekte, welche Geselligkeit verursachen.<sup>3</sup> Letztere Definition bezieht sich auf Kunst als Objekt, das jedoch durch die Interaktion mit den Betrachter\*innen verändert wird. Bourriaud prägte den Begriff der relationalen Ästhetik in Bezug auf neue Formen von Galeriekunst, die in den 90er Jahren entstand. In diesem Sinne ordne ich jenen Aspekt von Stille Post, der sich im Ausstellungsraum manifestiert und die Besucher\*innen miteinbezieht, diesem Konzept zu: Besucher\*innen waschen von den stapelweise bereit gestellten Tellern die Schrift ab und interagieren dadurch mit dem Werk. Sie verändern es, löschen einen Teil aus, arrangieren die Teller neu, agieren aber innerhalb eines klar definierten Handlungsraums.

Stille Post steht darüber hinaus in der Tradition der dialogischen Kunst nach Grant Kester – einer Kunst, die Dialog nicht nur als Antwort auf ein bereits abgeschlossenes Produkt, sondern Konversation als integralen Bestandteil der Arbeit selbst sieht.<sup>4</sup> Es geht also nicht darum, Besucherinnen an dem Werk partizipieren zu lassen, sondern das Werk aus dem Dialog heraus entstehen zu lassen. Dialogische Kunst steht im Kontrast zu einer objektbasierten Kunst: „The object-based artwork (with some exceptions) is produced entirely by the artist and only subsequently offered to the viewer. As a result, the viewer's response has no immediate reciprocal effect on the constitution of the work. Further, the physical object remains essentially static. Dialogical projects, in contrast, unfold through a process of performative interaction.“<sup>5</sup> In diesem Sinne sind die Gespräche bei Sonnenuntergang, die regelmäßigen Treffen der

Frauen oder die geführten Interviews nicht Mittel zum Zweck, das heißt Methode und Material um ein Kunstwerk zu schaffen, sondern sie sind bereits für sich Bestandteil des Kunstwerks.<sup>6</sup> Die Themen von Stille Post – Feminismus, Arbeit, Raum – werden in diesem Dialog verhandelt.

Ein dritter wesentlicher Bestandteil von Stille Post ist die Zusammenarbeit zwischen Cosima Terrasse, Alena Ijaz und Maria Poljak, die sich 2017 im Kretaviertel in Wien kennen gelernt haben. Alena und Maria waren es, die Cosima vorgeschlagen hatten, ein Projekt über Feminismus zu machen. Und die ihre Mütter in so ein Projekt einbinden wollten. Von da an haben sie sich in regelmäßigen Abständen getroffen – mit dem Ziel eine Ausstellung zu organisieren. Bei diesen Treffen wurde jedoch nicht nur darüber gesprochen, sondern über Alltägliches und Besonderes – im Ausstellungsflyer zusammengefasst mit der Beschreibung „was es bedeutet ein Mensch zu sein, eine Frau zu sein“<sup>7</sup>. Drei junge Frauen in Wien, deren Mütter in drei verschiedenen Ländern aufgewachsen sind, sprechen über ihre eigenen Erfahrungen und die ihrer Mütter. Über sexistische Übergriffe, über Lebensvorstellungen, über Arbeit, Schule, Beruf. Wie sie ihre Kindheit verbracht haben und wie sie sich ihre Zukunft vorstellen. Und darüber, wie diese Erfahrungen sichtbar gemacht werden können. Diese Zusammenarbeit macht Stille Post zu kollaborativer Kunst nach Arnd Schneider und Christopher Wright, welche das Konzept vom Begriff kollaborieren, genauer „collaboring“, also zusammenarbeiten, ableiten.<sup>8</sup> Schneider und Wright legen besonderen Fokus auf das Handeln beziehungsweise die Handlungsfähigkeit (agency) der Beteiligten – im Gegensatz zum Konzept der Partizipation. Alena Ijaz und Maria Poljak nehmen nicht bloß an Stille Post teil, sie haben eine Handlungsmacht. Sie kollaborieren mit Cosima Terrasse.

Stille Post besteht demnach aus dialogischen Elementen nach Kester: dem Dialog zwischen Frauen unterschiedlichen Alters, in Form von Treffen und Interviews. Es besteht aus relationalen Elementen nach Bourriaud: das Angebot einer Begegnung (eines „Encounters“), das im Ausstellungsraum das Publikum miteinbezieht. Und es besteht aus kollaborativen Elementen nach Schneider und Wright: das gemeinsame Konzipieren und Gestalten von Cosima Terrasse, Maria Poljak und Alena Ijaz. In diesem Fall hilft es, die verschiedenen Zugänge zu einer Kunst, die mehrere Menschen miteinbezieht, nicht als entgegengesetzt zu verstehen, sondern additiv zu verwenden, um die verschiedenen Ebenen des Werks aufzuzeigen. Stille Post verdeutlicht, dass ein Kunstwerk auch mehrere Punkte auf der Skala zwischen Beteiligung und Co-creation einnehmen kann. Es ist notwendig, diese verschiedenen Ebenen genau zu betrachten und zu benennen.

# Entscheidungsmacht und Hierarchie

Jede Kunst, die Beteiligung von unterschiedlichen Personen beinhaltet, besteht letztendlich aus sozialen Beziehungen, in

denen klare Rollen vergeben sind. Künstler\*innen schaffen nicht nur partizipative Kunstwerke sondern zugleich ein bestimmtes teilnehmendes Subjekt.<sup>9</sup> Als Anthropologen beschäftigen sich Schneider und Wright mit ebendiesen sozialen Gefügen und argumentieren, dass die genaue Betrachtung der dahinter liegenden Hierarchien ein Korrektiv ungleicher Verhältnisse bilden kann.<sup>10</sup> Im Falle von *Stille Post* verdeutlicht die Differenzierung von relationalen, dialogischen und kollaborativen Elementen zugleich ein komplexes Geflecht an Beziehungen, in dem einzelne Akteurinnen unterschiedliche Handlungsmacht haben. Letztendlich hatte die Künstlerin Cosima Terrasse die Entscheidungsmacht über den Ausgang von *Stille Post*. Jedoch hat sie nicht alleine davon Gebrauch gemacht, ja sie sogar in einzelnen Bereichen vollkommen abgegeben. So unterlag die Gestaltung des Nagelstudios gänzlich der ästhetischen Entscheidung von Alena Ijaz, die – im Rahmen eines bestimmten Budgets – gemeinsam mit einer Freundin diese Station gestaltete. Andere Entscheidungen, wie die Auswahl des Zitats und des Bildes für die Begleitbroschüre, wurden in „einem konstanten Hin und Her“ zwischen Cosima Terrasse, Maria Poljak und Alena Ijaz entschieden. Dabei, so Cosima Terrasse, wurde nie eine Entscheidung gegen den Wunsch der beiden Kollaborateurinnen getroffen: „Obwohl ich von Anfang an klar gemacht habe, dass ich am Ende Entscheidungen alleine treffen können muss, habe ich davon nie Gebrauch gemacht. Ich habe sie nie überstimmt. Sonst wäre es nicht das, was es geworden ist“.<sup>11</sup> Das heißt, auch *Stille Post* ist nicht frei von Hierarchien. Indem diese den Beteiligten aber bewusst sind, sie nicht versteckt oder gar negiert werden, hält das soziale Gefüge, welches das Kunstwerk ausmacht. In *Stille Post* treffen sehr unterschiedliche Frauen (und letztlich auch Männer) aufeinander, die jeweils einen anderen Platz in diesem Gefüge einnehmen. *Stille Post* beruht auf einem zweijährigen Prozess in dem jede von ihnen persönliche Erfahrungen und Erlebnisse, ihr Können und ihre Kreativität eingebracht hat. Vom ersten Aufeinandertreffen der drei Hauptprotagonistinnen bis zu dem Paar Hände, das den letzten Teller wäscht.

## Stille Post

Die Referenz des Titels – das Kinderspiel, bei dem ein Wort oder ein Satz im Flüsterton weitergegeben

wird und am Ende meist etwas Anderes dabei herauskommt – deutet zunächst eine missglückte Kommunikation an. Schließlich muss dabei das Gehörte so weitergegeben werden, wie es verstanden wurde, ohne

dass Rückfragen erlaubt sind. So verändert sich das Gesagte von einer Person zur nächsten. Der Ausgangspunkt ist im Ergebnis oft kaum mehr zu erkennen, weil Silben falsch verstanden und neue Sinneinheiten gebildet werden. Auch Stille Post als Kunstwerk durchläuft einen mehrstufigen Prozess, in dem Aussagen weitergegeben, verarbeitet und neu zusammengesetzt werden. Im Gegensatz zur Analogie des Spiels ist dieser Prozess jedoch keine Einbahnstraße, sondern erlaubt, ja produziert Dialog. Der Prozess gleicht daher viel mehr einem Wiederkäuen, in dem der Inhalt der Aussagen verdaut, weitergegeben, zurückgespielt und aufs Neue verarbeitet wird. Am Ende kommt vielleicht nicht das Gleiche heraus, was am Anfang gestanden hat. Aber genau das macht Stille Post aus – im Spiel wie im Kunstwerk.

- 1 Vgl. Begleittext zur Ausstellung.
- 2 Im Original „art es as state of encounter“, Bourriaud 2002: 18
- 3 Er spricht von „artworks as moments of sociability“ bzw. „artworks as objects producing sociability“ (Bourriaud 2002: 33).
- 4 Vgl. Kester 2004: 8.
- 5 Ebda: 10.
- 6 Kester bezieht sich auf Kunst, die außerhalb von Galerien und Museen stattfindet und doch in direktem Zusammenhang zum Kunstfeld steht und nur durch dieses produziert werden kann. Er verortet sie im Dazwischen von Kunst und Kulturaktivismus. (Anm.)
- 7 Vgl. Begleittext zur Ausstellung.
- 8 Scheider & Wright 2013: 11.
- 9 Vgl. ebda.
- 10 Hier sehen die Autoren wesentliche Analogien zur Anthropologie. Sie argumentieren, dass die Machtunterschiede, die in diesen Praktiken zutragen kommen ganz und gar anerkannt werden müssen, um als Korrektiv für die kollaborative Arbeit zu fungieren. Deshalb solle Partizipation von Kollaboration unterschieden und der jeweilige Kontext anerkannt werden. Daher soll auch keine dieser Praktiken als solche entkräftet werden, sondern das unterschiedliche Maß der Handlungsfähigkeit (agency) und der Kontrolle in Betracht gezogen werden. Wie komplex soziale Gefüge in partizipativen Kunstpraktiken sind, verdeutlicht auch Kwon , siehe Kwon 2002.
- 11 Zitiert nach einem Telefonat mit Cosima Terrasse am 19.12.2019

#### Referenzen:

- Bourriaud, Nicolas. 2002. *Relational Aesthetics*. Dijon: Les presses du réel.
- Kester, Grant. 2004. *Conversation Pieces. Community and Communication in Modern Art*. Berkley, Los Angeles, London: University of California Press.
- Kester, Grant. 2011. *The One and the Many. Contemporary Collaborative Art in a Global Context*. Durham, London: Duke University Press.
- Kwon, Miwon. 2002. *One Place after Another: Site-specific Art and Locational Identity*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Schneider, Arnd and Christopher Wright (eds.). 2013. *Anthropology and Art Practice*. London: Bloomsbury Academic.



Vernissage der Ausstellung "Stille Post" am 24. Oktober  
2019 im Objekt 19 in der Brotfabrik Wien  
© Karin Grube/Objekt 19







Vernissage der Ausstellung "Stille Post" am 24. Oktober  
2019 im Objekt 19 in der Brotfabrik Wien  
© Karin Grube/Objekt 19





Vernissage der Ausstellung "Stille Post" am 24. Oktober  
2019 im Objekt 19 in der Brotfabrik Wien  
© Karin Grube/Objekt 19





***War das immer schon so? Das ist sicher erst mit dem Alter gekommen.***  
Installation mit zwei Spiegeln und Gouache.

Vernissage der Ausstellung "Stille Post" am 24. Oktober  
2019 im Objekt 19 in der Brotfabrik Wien  
© Karin Grube/Objekt 19



# *Gespräche*



## Hiba und ihre Mutter

- Hiba** Genau... Ich fange vielleicht damit an, ein bisschen über mich zu reden. Und zwar: Ich bin deine Tochter. Ich bin 22 Jahre alt und wie alt bist du?
- Basma** Ich bin 52 Jahre alt.
- Hiba** Wie reden wir daheim? Reden wir eher Deutsch oder eher Arabisch? Oder ist es mehr so ein Mischmasch?
- Basma** Ja, wir reden eher eine gemischte Sprache, Deutsch und Arabisch, ja. Je nachdem, ja, aber das ist schon eine gemischte Sprache.
- Hiba** Und was ist dir lieber? Oder ist es dir gleich, auf welcher Sprache wir reden?
- Basma** Kommt darauf an, was das Thema ist. Also natürlich ist es mir lieber, dass wir auf Arabisch sprechen, aber wenn du zum Beispiel meine – also die arabische – Sprache nicht verstehst, dann würde ich ab und zu auch auf Deutsch reden, damit du das verstehst.
- Hiba** Ja, das stimmt. Weil ich auch viele Wörter zum Beispiel im Arabischen nicht kenne, weil ich dann eher immer Deutsch gesprochen habe. Was machen wir gerne zusammen? Fällt dir dazu irgendetwas ein?
- Basma** Ja, zusammen spazieren, shoppen, einkaufen. Manchmal reden wir über aktuelle Themen. Über das Studium reden wir auch ab und zu, aber ich glaube, wir sind gerne zusammen, wenn wir nach draußen gehen, spazieren gehen und einkaufen gehen.
- Hiba** Wenn du in eine Gruppe von Fremden oder Leuten kommst, die du nicht kennst, wie stellst du dich dann immer vor? Bzw. was sind so wichtige Aspekte, die du über dich quasi den anderen vermittelst?
- Basma** Ich glaube, es ist wichtig für mich, wenn die Leute... Also wenn ich mit Leuten zusammen bin, die ich zum ersten Mal sehe, dann rede ich gerne über meine Wurzeln, von wo ich komme. Über meine Muttersprache, über meine Religion und... Kommt darauf an, wie die Gruppe ist. Ich glaube ich rede gerne über



## Gespräche II

meine Heimat, über meine Muttersprache, über meine Religion, das ist wichtig für mich. Nachdem ich meine Kindheit und meine Jugendzeit nicht in Österreich verbracht habe, rede ich gerne darüber, woher ich komme und welcher Religion oder Kultur ich angehöre.

- Hiba** Okay, vielleicht können wir auch über Kleidung reden. *(Beide lachen.)* Über Fashion. Ich glaube, das ist auch so ein Punkt, der uns sehr stark verbindet, weil du ja auch angesprochen hast, dass wir gerne miteinander shoppen gehen. Ich glaube, früher war das so viel schlimmer, sag ich mal. Wir waren jede Woche unterwegs und shoppen. Hast du Lieblingsstücke? Ein Lieblingskopftuch oder irgendein Lieblingskleid, das du immer trägst und nicht loslassen willst?
- Basma** Ja, ich glaube, du weißt das schon: Ich habe Lieblingskopftücher. Lieblingsstücke, die ich gerne trage, ohne dass ich erwähne, woher ich das habe. Ja, ich glaube ich habe Lieblingsstücke, die ich gerne trage und das ist einfach mein Stil.
- Hiba** Gibt es Stücke, die du nie wieder tragen willst? Vielleicht irgendetwas aus deiner Kindheit? Weil ich kann mich erinnern, als wir kleiner waren, also meine Geschwister und ich, da habt ihr uns ja *(Beide lachen.)* immer in so perfekte Kleidung hineingezwungen, und ich glaube, als Kind hat man das einfach gehasst, weil es immer so eng und heiß war. Hast du da ähnliche Erfahrungen?
- Basma** Ja, ich muss kurz überlegen. Ja, aber ich glaub für mich... In meiner Jugendzeit oder in meiner Kindheit musste ich vielleicht immer Kleider anhaben, wobei ich immer gerne Hosen anziehen wollte. Aber damals zu dieser Zeit war es nicht erlaubt, dass die Mädchen... Also „nicht erlaubt“ vielleicht nicht, aber es wurde nicht gerne gesehen, dass die Mädchen Hosen anhaben. Und wenn wir schon eine Hose anziehen, dann nur mit einem Rock oder Kleid darüber. Das habe ich nicht so gerne angehabt, aber ich musste das halt anziehen, weil es zur Tradition gehört. Heutzutage ist es schon möglich, dass die Mädchen nur Hosen anziehen.

## Hiba und ihre Mutter

- Hiba** Aber ich glaube, das hat sich bei uns – bzw. was meine Generation anbelangt – verändert. Ich habe das Gefühl, dass meine Freundin und ich auch eher ungerne enge Hosen tragen. Also jetzt trägt man eben diese Culottes wie Nour-I-Houda (*Anm.: Hibats Schwester*) oder immer diese breiten Sachen, die einfach gut aussehen, aber auch sehr bequem sind. Aber vielleicht hat das auch irgendwie mit der Zeit zu tun oder quasi den Trends, die wir gerade durchleben. Die Kopftücher, die du hast... Weißt du, wie viele Kopftücher du hast? (*Basma lacht.*) Weil ich weiß, du hast sehr viele.
- Basma** Ich habe sie nie gezählt, aber sicher über 50 Stück.
- Hiba** Also eine ganze Farbpalette. (*Lacht.*)
- Basma** Ich habe, glaube ich, fast jede Farbe. Von jeder Farbe auch verschiedene Töne – dunkle Farben, hellere Farben. Aber es ist bei mir einheitlich, dass alle meine Kopftücher nur einfarbig sind. Das habe ich immer geliebt.
- Hiba** Und du hast auch immer so Broschen, die du dazu trägst. Könntest du auch ohne oder ist das dein Fashion-Statement?
- Basma** Ich glaube, ohne geht's nicht. Ich habe dir mal erzählt, wie ich in der U-Bahn war und als ich meinen Mantel ausziehen wollte, hat mein Mantel irgendwie die Brosche zerrissen und die ist dann runtergefallen. Das war in der Früh, am Vormittag. Da wollte ich gerade in die Schule. Das war für mich ein sehr unangenehmer Tag, weil ich meine Brosche verloren habe. Das ist mein Ziel geworden. Aber die Brosche hilft mir auch dabei, mein Kopftuch richtig zu binden. Ich achte auf die Farben, dass sie – die Farben – zusammenpassen. Also wenn man das sieht, soll es nicht die Aufmerksamkeit von den Leuten auf sich ziehen, aber die Farben sollen einfach nur passen und die Bekleidung soll auch angenehm für mich sein.
- Hiba** Deswegen magst du es nicht, dass ich schwarz trage? (*Beide lachen.*)

## Gespräche II

- Basma** Ja, ich mag es unbedingt, dass man zwei Farben an hat. Nur eine Farbe anzuhaben – vor allem, wenn diese Farbe Schwarz ist – ist zu viel für mich. Ich finde, das ist ein persönlicher Geschmack, und wenn man sich darin wohlfühlt, dann sollte man das tun. Aber für mich selber mag ich persönlich helle Farben und nicht so viele Muster oder Blumen darauf.
- Hiba** Ich glaube, ich bin das komplette Gegenteil von dir, was das anbelangt. Früher war ich auch so: immer so schöne Farben und alles sollte irgendwie passen. Aber ich glaube, je älter ich geworden bin, desto egal war es mir – im Sinne von: Ich möchte nicht in der Früh dastehen und mir meine Kleidung raussuchen, die farblich abgestimmt ist. Und Schwarz ist auch eine schöne Farbe. Aber dann bin ich auch manchmal das komplette Gegenteil, wenn ich mir so Blusen kaufe, die 10.000 Muster haben und 10.000 Farben. Ich glaube, das ist vielleicht so eine Sache, die uns unterscheidet, wenn es um Kleidung geht.
- Basma** Also nicht nur das, sondern auch das Parfum, wenn du rausgehst. Hauptsache du bist sauber, aber dass du unbedingt dein Lieblingsparfum an hast, das ist dir dann wurscht. Bei mir kommt es nie in Frage, dass ich ohne Parfum aus dem Haus gehe. Es gehört dazu. Ja, das ist das Gleiche, wie bei deiner älteren Schwester.
- Hiba** Nour-El-Houda ist wie du. *(Beide lachen.)* Und welche Funktion hat zum Beispiel Schminke oder Haare färben für dich? Weil ich weiß ja auch, dass du gerne deine Haare färbst mit Henna, und das machst du auch regelmäßig. Vielleicht liegt es auch daran, dass du – sagen wir mal – damit aufgewachsen bist. Also hat deine Mutter auch ständig ihre Haare gefärbt?
- Basma** Ja, ich glaube diese Gewohnheit habe ich von meiner Mutter geerbt. Sie hatte ständig die Haarfarbe Schwarz angehabt. Manchmal hat sie auch mit Henna ihre Haare gefärbt. Obwohl sie ziemlich alt geworden ist, hat sie nie aufgehört ihre Haare zu färben. Ich glaube, ich habe das von ihr mitbekommen, und ich achte auch darauf, dass ich, wenn ich zum Beispiel ab und zu weiße Haare sehe, dann schnell...

## Hiba und ihre Mutter

- Hiba Direkt Henna drauf. *(Beide lachen.)*
- Basma Direkt Henna drauf oder dieses indische Henna, das mag ich sehr. Und ja, ich glaube, ohne geht es nicht. Ich finde, das ist ein Teil von Schönheit, die ich halt sehe.
- Hiba Hat früher deine Mutter dir immer die Haare gefärbt oder hast du das immer selber gemacht?
- Basma Nein, ich habe das nie gemacht. Also vor meiner Hochzeit habe ich nie meine Haare gefärbt. Alles war nachher. Ich glaube, die erste Haarfarbe, die ich getragen habe, war bei einer Hochzeit. Danach waren es ziemlich verschiedene Farben, sozusagen blond, einmal so hellbraun. Und dann später habe ich angefangen, meine Haar schwarz zu färben, und seit dieser Zeit nur mehr diese Farbe. Aber als Kind oder junges Mädchen habe ich meine Haare nie gefärbt. Also schon ab und zu bei der Friseurin, aber ich habe nie eine neue Farbe getragen.
- Hiba Und war es dann immer Henna oder...?
- Basma Unterschiedlich. Aber Henna – also traditionelle Henna ohne... Wie heißt das? Zusatzfarbe? Mit Chemie? Wie heißt das?
- Hiba Mit chemischen Mitteln oder sowas.
- Basma Das ist halt das, was ich jetzt von dem indischen Geschäft kaufe, und das nennt man schwarze Henna. Also es ist nicht von der Farbe her rot oder orange, es ist dann schwarz.
- Hiba Aber *el* *(Anm.: Arabisch für „das“)* eigentliche Henna ist immer rot oder?
- Basma Aber das habe ich nie gerne gehabt.
- Hiba Ich liebe das.
- Basma Ja. *(Lacht.)*
- Hiba Ich weiß noch, dass *Umm Abi moa mara amletelna* *(Anm.: Arabisch für „Die Mutter von Papa hat uns einmal Henna gemacht.“)*. Weißt eh, Henna an den Händen und Füßen, glaube

## Gespräche II

ich. Und dann hat sie uns das verpackt und wir mussten damit schlafen gehen. Ich finde, das war eine sehr schöne Farbe. Aber ich glaube, als Kind hat man es nicht so gern, wenn man so verpackt schlafen muss.

**Basma** Ja, also wenn man Henna anhat, dann musst du vorsichtig sein, vor allem, wenn das Henna noch nicht getrocknet ist. Wenn du dich bewegst während des Schlafens, dann kann es sein, dass du ein anderes Muster bekommst. Dann bekommt man nicht, was man halt wollte. Man muss still sitzen, bis die Farbe einwirkt. Das habe ich nicht gerne gehabt. Aber auf meinen Haaren trage ich das noch immer gerne.

**Hiba** Vielleicht reden wir noch so ein bisschen über Essen? Essen gehört auch immer dazu. Über Essen oder über Gerüche wird man auch sehr stark an seine Heimat erinnert. Gibt es vielleicht irgendwelche Gerichte, die du sehr gerne hast? Oder die du auch als gesund empfindest?

**Basma** Ich glaube, wie du weißt, ist das Gericht, das wir wöchentlich kochen, Couscous.

**Hiba** Standard. *(Beide lachen.)*

**Basma** Das ist Standard. Selten, dass eine Woche vergeht, ohne dass wir am Wochenende den Couscous gekocht haben. Gerne haben wir den Couscous mit Gemüse und Fleisch. Manchmal – vor allem im Winter – machen wir den süßen Couscous mit Nüssen, mit Granatapfel, mit Rosinen, mit Datteln. Ich finde dieses Gericht sehr gesund. Wir haben noch dazu Tajin mit Eier, Kartoffeln und Hühnerfleisch. Verschiedene Arten von Suppen haben wir auch.

**Hiba** Was ist Gesundheit für dich? Ok, das ist eine hochphilosophische Frage, aber vielleicht fällt dir dazu etwas ein?

**Basma** Gesundheit ist für mich, dass nicht nur der Körper gesund ist; nicht nur, dass man sich gesund ernährt. Das hat nicht nur mit Essen zu tun. Es muss auch die Seele gesund sein. Dass man psychisch ausgeglichen ist. Diese

## Hiba und ihre Mutter

seelische Gesundheit erreichen wir, wenn man in der Familie glücklich lebt, wenn man auch seine Religion glücklich erlebt. Ja, das gehört zu. Also Gesundheit ist für mich, wenn Körper und Seele in Einklang sind.

- Hiba** Reden wir vielleicht ein bisschen übers Frausein oder über Frauenkörper. Was denkst du, macht einen Körper zu einem Frauenkörper? Was Frauen dann quasi unterscheidet von den Männern? Also mir fällt da zum Beispiel ein, dass wir ja unsere Menstruation haben. Glaubst du, ... Ich wollte jetzt eine Frage stellen, aber es ist eigentlich sehr selbsterklärend... Oder vielleicht: Wie respektierst du deinen Körper? Abgesehen davon, dass du gesund isst.
- Basma** Ja, natürlich, der Körper ist für eine Frau sehr wichtig. Ja, ich glaube, wenn eine Frau ihren Körper akzeptiert und respektiert, dann ist es ihr wurscht, was die anderen über sie denken. Vor allem für eine Frau ist der Körper ganz, ganz wichtig, weil der Körper von einer Frau meistens von außen definiert oder darüber geredet wird. Aber sie muss sich selber definieren, wie ihr Körper ist und wie ihr Körper von den anderen akzeptiert werden soll.
- Hiba** Du gehst ja auch gerne laufen, wenn schönes Wetter ist. Dann weiß ich immer: Mama ist irgendwo im Wald laufen. Was gibt dir das, wenn du das machst?
- Basma** Du weißt schon, dass ich nicht in einer Stadt geboren wurde, sondern in einem Dorf in Tunesien. Ich bin einfach aufgewachsen in der Natur. Ich glaube, das hat bei mir Spuren hinterlassen. Es ist für mich wichtig, dass ich in Kontakt mit der Natur bin. Früher bin ich öfter laufen gegangen, und ich finde, das ist sehr, sehr wichtig für mich, nicht nur für den Körper, aber auch für meine Seele. Weil... Während ich zum Beispiel spaziere oder ein bisschen so langsam renne, rede ich irgendwie mit mir selber und beobachte rundherum die Pflanzen und die Bäume. Irgendwie fühle ich mich dann so innerlich, seelisch, sehr friedlich und sehr frei. Und deswegen hast du öfter gesehen, dass es wichtig für mich ist, dass ich mindestens zweimal in der Woche rausgehe und laufe.

## Gespräche II

Wenn ich nachher heimkomme, dann habe ich alle negativen Gefühle los gelassen. Ich fühle mich frei. Darum finde ich für den Körper diesen Spaziergang sehr wichtig.

**Hiba** Ist unser Frauenkörper mit Schmerz verbunden oder mit Genuss? Weil wenn es um Schmerz geht, dann muss ich halt immer direkt an die Regel denken. Ich glaube, weil die meisten Frauen auch immer sehr starke Regelschmerzen haben. Aber ich glaube, da steckt einfach viel mehr dahinter. Und wie siehst du das? Ist für dich ein Frauenkörper eher mit Schmerz verbunden oder eher nicht?

**Basma** Teilweise schon. Der Schmerz begleitet eine Frau, seit sie die Pubertät erreicht hat, bis sie später heiratet, bis sie dann schwanger wird, bis sie Kinder bekommt. Diese Sachen begleiten eine Frau, aber das heißt nicht, dass wir da bleiben und nur leiden, weil diese Sachen sind die weiblichen Seiten von einer Frau. Das heißt Schmerz und Genuss sind miteinander verbunden. Dieser Schmerz definiert den Körper einer Frau. Sie (*Anm.: Die Schmerzzen*) begleiten eine Frau. Es ist unterschiedlich: Manche haben bei der Menstruation Schmerzen, andere nicht. Aber manche Sachen sollte man so halt akzeptieren. Man versucht, dass man die Schmerzen lindert. Es ist die weibliche Seite von einer Frau, die ist halt sehr wichtig. Wenn ich jetzt zum Beispiel denke, dass es keine Schmerzen gibt, dass es keine Menstruation gibt, dann wäre eine Frau sehr, sehr traurig, weil sie kein Kind bekommen kann. Darum sind für mich die zwei Sachen miteinander verbunden. Und wenn ich an meine Religion denke, an den Islam: Da gibt es dafür, dass die Frau so viel leidet – wegen der Menstruation, der Schwangerschaft, der Geburt und später der Erziehung von Kindern –, immer den Lohn dafür. Darum finden wir in der Tradition vom Propheten Mohammed, dass das Paradies zu den Füßen der Mütter liegt. Alles ist Belohnung – Belohnung für das, was sie halt in ihrem Leben durchführt und miterlebt.

**Hiba** Weil das gerade so ein schöner Abschluss war, lass uns vielleicht zu dem nächsten Gesprächsthema gehen – nämlich Arbeit

## Hiba und ihre Mutter

und Geld. Also ich bin Studentin und daher auch zeitgleich arbeitslos. Bist du die Hauptverdienerin in unserem Haushalt?

- Basma** Nein, ich bin nicht die Hauptverdienerin in diesem Haushalt, aber mit meinem Mann – deinem Vater – gemeinsam. Beide sind wir berufstätig.
- Hiba** Wie verwaltet ihr das Geld für den Haushalt?
- Basma** Ich habe schon von Anfang an – zwei Monate nach der Hochzeit – angefangen zu arbeiten. Es war so selbstverständlich, dass wir beide die Finanzierung des Haushalts übernehmen. Ohne dass es bestimmte Sachen gibt, die ich machen muss oder bestimmte Sachen er. Nein, es war halt eher, dass wir das zusammen machen.
- Hiba** Und was für Arbeit machst du?
- Basma** Ich bin Religionslehrerin und mein Mann – dein Vater – auch. Ich arbeite hier in Wien und er ist im Burgenland tätig. Seitdem wir uns kennen, hatten wir den gleichen Beruf.
- Hiba** Gibt es vielleicht Arbeit, die du machst, aber wofür du kein Geld bekommst?
- Basma** Nein. Was meinst du? Meinst du jetzt Arbeit außerhalb von Zuhause?
- Hiba** Ja, also irgendetwas, das dir einfällt. Also mir würden vielleicht schon so ein paar Sachen einfallen, aber keine Ahnung... Wenn ich eine Freundin fotografiere und ich mache das, weil sie meine Freundin ist, aber eigentlich würde ich dafür Geld bekommen. Ob dir vielleicht auch solche Sachen einfallen?
- Basma** Ja, früher habe ich ab und zu geholfen zu übersetzen. Oder Frauen, die die deutsche Sprache lernen wollten oder auch Arabisch in irgendeiner Moschee – da habe ich auch geholfen. Aber das ist lange her.
- Hiba** Gibt es etwas, das du gut kannst und womit du auch manchmal Geld verdienst?
- Basma** Außer den Beruf, den ich jetzt ausübe?



## Gespräche II

- Hiba Ja, außer Lehrerin zu sein.
- Basma Ich habe nichts probiert, aber ich glaube, es ist alles verbunden mit der Schule. Egal, in welchem Alter meine Schüler sind. Ich glaube, das kann ich sehr gut – egal, ob die Schüler kleine Kinder, große Kinder oder auch Erwachsene sind. Das tue ich gerne. Aber wenn ich länger zurückblicke... Als junges Mädchen habe ich in der Landwirtschaft gearbeitet, da habe ich meinem Vater geholfen. Wir hatten ein großes Feld. Da habe ich ihm immer geholfen, meistens in den Ferien. Ja, das mache ich gerne. Und das kann ich sehr gut machen.
- Hiba Was kaufst du mit deinem Geld, das du verdienst?
- Basma Du meinst jetzt für die Wohnung oder für mich selber?
- Hiba Beides.
- Basma Also für die Wohnung halt, was wir zuhause brauchen – seien es Möbel, Geschirr, Lebensmittel. Für mich selber, du weißt schon, also vielleicht... (*Lacht.*)
- Hiba Kleidung. (*Beide lachen.*)
- Basma Du nennst mich also süchtig. (*Lacht.*) Ja. Ich kaufe gerne neue Klamotten. Ich versuche seit längerer Zeit, dass ich weniger kaufe, aber es hat sich nicht viel geändert, weil ich gerne schöne Sachen anhabe.
- Hiba Würdest du das als Luxus empfinden? Dass du quasi mit deinem eigenen Geld Kleidung kaufen kannst? Oder definierst du Luxus über andere Sachen?
- Basma Ich glaube, es ist verbunden mit meiner Arbeit. Wenn ich Lehrerin bin, dann achte ich darauf, dass ich schön eingekleidet bin. Man wird schon von Schülern betrachtet, man wird von Eltern betrachtet. Dann sollte man auf seinen Stil, auf sein Erscheinen achten. Als Luxus betrachte ich es nicht, weil ich das Geld verdiene, dann gehört es eh dazu. Luxus wäre für mich, wenn ich zum Beispiel in jeden

## Hiba und ihre Mutter

Ferien außerhalb von Wien bin und ständig auf Urlaub oder wenn ich Markensachen anziehen würde. Ich achte nicht darauf, dass ich immer Markensache an habe, Hauptsache schön und bequem.

**Hiba** Gibt es aber einen Luxus, den du dir erlaubst?

**Basma** Luxus ist eher...Was ich bis jetzt gemacht habe, ist eher mit Material verbunden. Wenn ich zum Beispiel neue Sachen, teure Sachen einkaufe, dann ist das für mich Luxus.

**Hiba** Und was machst du quasi in dieser Zeit, wenn du deine Sachen erledigt hast? Also wie chillst du?

**Basma** Gerne lese ich dann ein Buch oder schaue ab und zu im Internet. In den Social Media. Fernsehen, ja, tue ich nicht gerne. Nur mit meinem Mann, weil er halt fernsieht. Dann sitze ich daneben und schaue auch mit ihm. Die letzten Nachrichten von Al Jazeera.

**Hiba** Jeden Tag. Was wäre ein Tag ohne Al Jazeera. *(Beide lachen.)* Was braucht ein Ort, um ein Lieblingsort von dir zu werden?

**Basma** Ein Lieblingsort ist für mich perfekt, wenn dieser Ort neben einem Park ist oder neben einem Wald. Ein ruhiger Ort, wo es halt nicht so viel Verkehr oder überhaupt keinen Verkehr gibt. Ja, es muss dann Bäume geben. Ein sauberer Ort. Das ist für mich dann ein perfekter Ort zum Leben.

**Hiba** Ich glaube, wir sind am Ende angelangt. Danke, dass du dir fast 50 Minuten Zeit genommen hast.

**Basma** Gerne, meine Tochter.

Du musst  
ihnen nicht  
die Sterne  
vom Himmel  
holen, aber  
du musst  
ihnen auf die  
Beine helfen.

Ich bin eine  
selbstbewusste  
Frau und hoffe, dass  
meine Töchter es  
so werden.

Meine Töchter sind  
klüger als ich,  
Gott sein Dank!

Meine Mutter hat  
gezeigt wie  
ängstlich sein da  
Leben schwer macht

Meine Schönheit  
hast ja bekommen.

Einer nächsten  
Generation  
würde ich gerne  
weitergeben sich von  
Autoritätsfiguren  
zu befreien.

Es gibt nichts was  
ich gerne von meiner  
Mutter erben würde

Kind! Denk, bevor du  
redest! Und ein  
bisschen mehr  
Hausverstand  
- haha - und das  
Medaillen.

Männer wollen  
immer nur Geld und  
Sex mit einer  
schönen Frau

Für meine Kinder  
wünsche ich mir  
einen gut bezahlten  
Job.

Wie meine Mutter,  
würde ich gerne  
meine Ruhe  
bewahren in Krisen  
Zeit.

Meine Mutter war  
eine Moderne Frau in  
ihrer Zeit. Sehr Chic.  
Das habe ich von ihr.

Meine Mutter hat so  
viel geopfert.  
Ich hoffe ich kann so  
viel Größe  
haben, falls es mal  
draufankommt.

Ich habe geschaut  
was meine Mutter  
macht und diese  
Fehler mach ich  
nicht nach.

Ich will respektvolle  
Furchtlosigkeit  
weiter geben.

Frauen sollten ein  
Hobby haben.  
(Nicht kochen oder  
putzen.)

Talentierte für das  
Schöne zu sein.

Immer  
Das kriegt  
doppelt

Sexismus ist  
Tatsache. Das  
ich meine  
Kindern mit

Mitgefühl – oder  
ist das unfeministisch?

Tochter

Ich bin näher zu meiner  
Tochter, als meine Mutter  
zu mir war. Sie war  
eine kalte Frau.

Mutter

Männer wollen  
immer nur Geld und Sex mit  
einer schönen Frau.

Tochter

Meine Mutter hat nichts an der  
Welt verstanden. Das habe ich  
nicht weitergegeben.

Mutter

Wie meine Mutter würde  
ich gerne Ruhe bewahren  
in Krisenzeiten.

Tochter

Meine Mutter war eine  
moderne Frau in ihrer Zeit.  
Sehr chic. Das habe ich von ihr.

Mutter

Ich bin eine selbstbewusste Frau und hoffe, dass meine Töchter es ebenso werden.

Tochter

Meine Krankheiten will ich nicht weitergeben.

Mutter

Meine Mutter ist eine sehr religiöse Person und somit auch sehr gelassen und genießt ihr Leben. Ich bin genau wie sie.

Tochter

Ich muss alles durchsetzen, was mir durch den Kopf geht. Dein Vater hasst das. Deine Oma war genau so!

Mutter

Es gibt nichts, was ich gerne von meiner Mutter erben würde.

Tochter

Ich habe von meiner Mutter Ehrlichkeit geerbt.

Mutter

Mann, ich wünschte, ich hätte nicht die Behaarung von meinem Vater.

Tochter

Ich habe einen guten Mann. Ich hoffe, sie wird auch dieses Glück haben!

Mutter



Männer denken nur  
mit ihrem Dings.

Tochter

Diplomatisch versuchen  
die Fehler der Männer  
umzudrehen.

Mutter

Meine Mutter weiß viel  
und gibt es gerne weiter.  
So bin ich auch.

Tochter

Ich hoffe, sie muss  
nicht streiten zwischen  
Mann und Frau!

Mutter

Meine Mutter hat so viel geopfert.  
Ich hoffe, ich kann so viel Größe  
haben, falls es mal darauf ankommt.

Tochter

Ich werde alles machen, dass  
meine Tochter sich nicht  
„schön operieren“ lässt.

Mutter

Meine Mutter hat mir  
gezeigt, wie ängstlich Sein  
das Leben schwer macht.

Tochter

Aber ich finde, du musst  
deinen Kindern geben,  
was sie brauchen.

Mutter

Ich verzeihe den Menschen  
nicht, die mich anlügen,  
genau wie meine Mutter.

Tochter

Ich hoffe, meine Tochter  
wird ein besseres Leben  
haben als ich.

Mutter

# *Gespräche*



## Maria und Gordana

- Maria** Jetzt kommt ein etwas intimeres Thema. Was bedeutet es für dich, eine Frau zu sein?
- Gordana** Eine Frau? Was das für mich bedeutet? Naja, ich glaube „Frau sein“ heißt dasselbe wie „Mann sein“. Oder egal welcher Mensch. Eine Frau zu sein... Ich weiß es nicht... Äußerlich ist sie anders als ein Mann, aber sie ist genauso ein Mensch wie ein Mann – außer, dass sie Kinder haben, also auf die Welt bringen kann. Sie sieht anders aus. Aber was es bedeutet? Für mich bedeutet „Frau sein“ ein guter Mensch zu sein. Genauso bedeutet auch „Mann sein“ ein guter Mensch zu sein. Ich sehe nicht ein, dass man Frauen auf einen zweiten Platz stellt – egal, ob in der Gesellschaft, zuhause, draußen, auf der Straße. Ich weiß nicht, wie ich das anders sagen soll. Ich glaube, dass eine Frau genauso stark ist wie ein Mann. Sie soll nicht untergeordnet werden, aber auch auf kein Podest gestellt. Sie muss standhaft sein, ihren Weg gehen. Ich weiß nicht, wie ich das sonst beantworten soll.
- Maria** Großartige Antwort!
- Gordana** Das ist meine Meinung. Hättest du mich gefragt, was es bedeutet ein Mann zu sein, glaube ich, dass sich die Antwort nicht sonderlich von dieser unterscheiden hätte. Es gibt keinen Unterschied.
- Maria** Im Grunde genommen nicht...
- Gordana** Gut, wir lassen außer Acht, dass Männer dusselig sind. (*Lacht.*) Deine Fragen sind toll! Ich bemühe mich genauso zu antworten, wie ich es mir denke. Weiter?
- Maria** Was bedeutet für dich Respekt gegenüber dem eigenen Körper?
- Gordana** Ich glaube, man respektiert seinen Körper, indem man sich nicht gehen lässt, indem man sich um sich kümmert. Dass man nicht in Patschen rausgeht oder ungekämmt – das heißt Respekt zum eigenen Körper. Du musst nicht geschminkt sein wie für den roten Teppich, aber genauso kannst du nicht mit Lockenwicklern in den Haaren herumgehen.

## Gespräche III

- Maria** Außer die Lockenwickler passen zu den Patschen!
- Gordana** Kennst du noch Jovanka, die in deinem Gebäude gewohnt hat? Vermutlich nicht. Sie ist immer durch die Küche durch ins Restaurant gekommen, um ihren Spritzer zu trinken. Einmal habe ich sie angeschaut, und sie trägt Patschen. Ich sage: „Was hast du da angezogen?“ Sie sagt: „Na ich bin ja durch die Küche gegangen, es sieht mich doch niemand!“ Ich sage: „Du sitzt in einem Restaurant! Du hättest gleich die Lockenwickler aufsetzen können.“ Sie ist nicht mehr in den Patschen gekommen. Du kannst so nicht in die Öffentlichkeit gehen, das geht nicht! Wen interessiert, wie du zu Hause herumrennst? Das habe ich auch dem Hannes gesagt: „Worin bist du gekommen?“ Er hatte Patschen, aus Plastik. „Das sind meine Arbeitsschuhe!“ Ich sage darauf: „Du arbeitest hier aber nicht.“ Was das betrifft bin ich wirklich... Ich wohne 300 Meter von meinem Arbeitsplatz entfernt und ziehe mich um, Valentina kommt im Pyjama hin. Das ist natürlich meine Sache, aber naja...
- Maria** Wir kommen auch schon zur nächsten Frage. Warst du immer zufrieden mit deinem Körper?
- Gordana** Hm, eigentlich nicht. Einmal in meinem Leben habe ich eine Diät gemacht.
- Maria** Erzähl weiter...
- Gordana** Damals habe ich nicht in einer Küche gearbeitet. (*Lacht.*) Ein einziges Mal im Leben habe ich eine Diät gemacht. Diäten sind auch eine Modeerscheinung. Damals hatte ich ein, zwei Kilo mehr, was nicht viel ist. Aber dadurch, dass ich klein bin, ist das schon mehr als bei einer großen Person. Damals habe ich die Diät gemacht und jede Nacht vom Essen geträumt. (*Lacht.*) Das war der Anfang und das Ende meiner Diät. Nie wieder. (*Lacht.*)
- Maria** Also in der Pubertät hattest du so etwas nicht?
- Gordana** Eigentlich nicht. Ich hatte nie Pickel oder so etwas. Ich war durchschnittlich. Aber

## Maria und Gordana

natürlich findet man immer Makel, wenn man nach ihnen sucht. Ich wollte zum Beispiel lange Wimpern. Oder größer sein. Weil ich klein bin. Ich bin nicht kleiner, ich bin klein. Das wollte ich immer, aber das sind Dinge, die man sich im Endeffekt nicht aussucht. Dann sieht man sie auch nicht als Problem, weil sie keines sind.

**Maria** Was für ein Zitat!

**Gordana** Ist es nicht so?

**Maria** Ist es. Ich weiß das von meinem Freundeskreis. Du sagst, dass du immer ungefähr im Durchschnitt warst. Ich hatte auch nie Akne oder Gewichtsprobleme, aber ich war immer die größte. Das war für mich schlimm, weil dadurch automatisch auch meine Freundinnen alle eine kleinere Kleidergröße getragen haben als ich, weshalb shoppen gehen immer etwas unangenehm für mich war. Auch hohe Schuhe kommen nicht infrage. Aber wie du gesagt hast: Ich kann mir ja nicht ein Stück meiner Beine wegschneiden, damit ich kleiner bin. Wenn man es nicht ändern kann, muss man es wohl hinnehmen.

**Gordana** Das ist aber auch interessant: Die Großen wollen klein sein und umgekehrt. Aber das merkt man nicht, bis man nicht mit jemandem redet, der das gegenteilige Problem hat. Bis dahin denkt man immer, dass das eigene Problem das größte ist. Weißt du, als ich damals hergekommen bin um zu arbeiten: Es hat geregnet und ich bin durch den Regen gelaufen. Mein Nachbar hat zu mir gesagt, dass das gut ist, damit ich vielleicht noch ein bisschen wachse. Weißt du, was ich ihm gesagt habe? Dass ich nicht klein bin, sondern nur eine kleine Körpergröße habe! Sonst bin ich ganz groß. Und er sagt: „Stellst du dich wichtig?“ Und ich antworte nur „Ich BIN wichtig!“ Weiter?



## Gespräche III

- Maria      Gibt es etwas – und das frage ich extra, weil du ein 80er Jahre-Kind warst – gibt es etwas, das du früher getragen hast, aber jetzt nicht mehr anziehen würdest?
- Milka      Uuuuuh, Schlaghosen. Nie, nie, nie wieder. *(Lacht.)*
- Maria      Warum?
- Milka      Hässlich!
- Maria      Aber das kommt jetzt zurück!
- Milka      Nein, danke. Das ist furchtbar.
- Maria      Ich kauf mir welche.
- Milka      Schon damals war es eine Qual, die zu tragen, aber meine Mutter hat noch entschieden, was ich anziehe. Sicher nie wieder, wäh.
- Maria      Glaubst du, dass Leute, die sich schminken, unsicherer sind, als die, die auch ungeschminkt rausgehen?
- Milka      Ja, sicher. Sie haben irgendwelche Komplexe, die sie verstecken wollen. Aber viele junge Leute machen das auch einfach, weil es gerade in Mode ist. Sie kleben sich falsche Wimpern auf, weil das gerade modern ist. Das würde ich nie machen, weil es so künstlich aussieht. Dezente Schminke, die dir ein bisschen Sicherheit verleiht, ist in Ordnung. Alles Übertriebene... Wenn du deine Persönlichkeit verlierst unter der Schminke, dann versteckst du dich nur dahinter.
- Maria      Warum hast du keine künstlichen Nägel?
- Milka      Weil es teuer ist - ich habe keine Lust alle paar Wochen 30 Euro zu zahlen. Außerdem muss ich dort zwei Stunden lang sitzen, was für mich verlorene Zeit ist. Aber ich würde mir welche machen lassen - kurze, nicht solche langen Krallen - wenn ich nicht so viel Zeit verlieren müsste. Niemand ist perfekt. Ich glaube, dass die Leute, die nach Perfektion streben - vor allem Frauen mit 90/60/90 - sich damit selbst ruinieren. Ich bin ich. Nach einem schönen Körper wird man sich sicher

## Maria und ihre Mutter

auch auf der Straße umdrehen, aber ich gebe allen eine Chance. Ich habe sogar eine leichte Abneigung gegenüber zu hübschen Menschen. (*Lacht.*) Weil in meinem Gehirn automatisch der Eindruck entsteht, dass die Person bestimmt dumm ist. Das erste, was mir auffällt, ist die Ausstrahlung. Strahlt man Sicherheit aus? Man sieht, wenn jemand sich schämt - das ist das Schlimmste. Ich schäme mich nicht für mich selbst. Wem ich nicht gefalle, der soll in die andere Richtung schauen. So viel Selbstsicherheit habe ich.

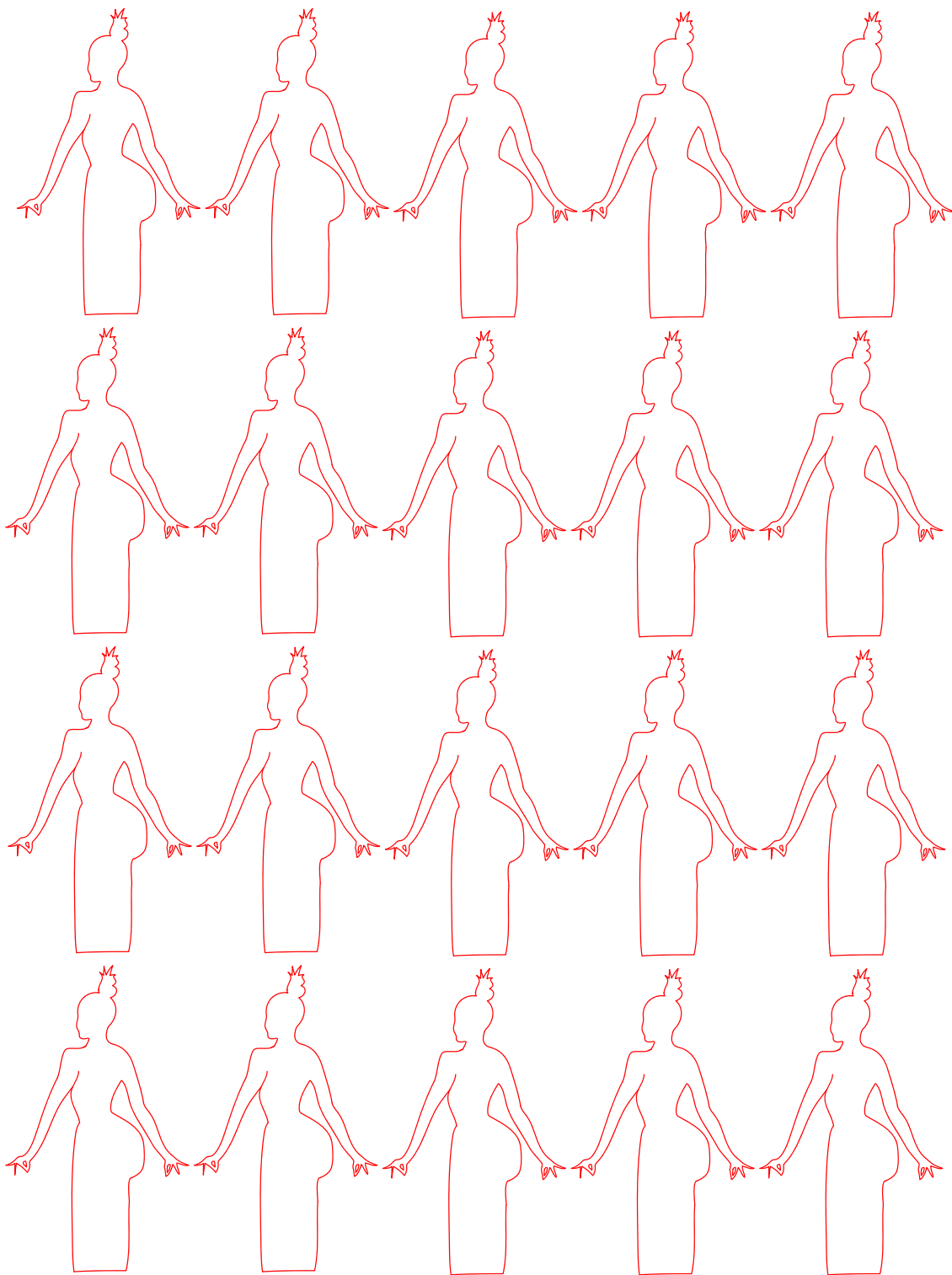
- Maria** War das schon immer so?
- Milka** Das ist vermutlich mit dem Alter gekommen. Wahrscheinlich habe ich mit 16 oder 17 auch darauf geschaut, wer besser aussieht als ich und wer nicht. Ich weiß es nicht. Ich war aber nie wirklich unzufrieden. Ich war schon immer sicher genug. Es war mir nie wichtig, ob alles an mir ideal ist oder nicht.
- Maria** Alle Achtung. Ich finde es jetzt sogar schwerer, jung zu sein, wenn man durch die Medien mit so vielen Idealen bombardiert wird.
- Milka** Natürlich. Aber ich glaube, dass man das sehr leicht ändern kann, mit Wissen und mit Bildung. Weil Jugendliche, die von zu Hause mitbekommen, wie wichtig das ist, auch eher ihre eigenen Hobbies haben - Musik oder Sport und ähnliches -, in denen sie sich wiederfinden. Ich glaube, das hat wirklich viel mit der Erziehung zu tun. Wenn dir deine Mutter die ganze Zeit sagt, was an dir alles nicht passt, wirst du Komplexe bekommen. Genauso sollte sie dich aber auch nicht die ganze Zeit nur loben. Kein Extrem ist gut.
- Maria** In der Mitte, so wie du.
- Milka** Genau. Ich würde auch nie damit angeben, dass mein Kind schön ist. Weil das nicht sein Verdienst ist. Genauso, wenn ich schön bin. Das hat die Natur so gemacht oder Gott - woran man auch glauben mag. Aber dein Wissen ist dein eigener Verdienst. Dein Aussehen nicht. Bei uns war immer wichtig, dass du sauber bist und deine Kleidung ganz ist. Alles andere ist egal, solange du ein Gehirn hast, das funktioniert.

War das  
schon  
immer  
so, dass  
es einen  
Kardashian-  
Körper  
gab?





Installation mit zwei Spiegeln und Gouache



Sie ist 156 cm groß, aber immer auf hohen Schuhen, und ihre extreme Sanduhrfigur ist der Propeller für ihren finanziellen Erfolg. Nur jetzt vergleicht sich jede mit ihr: Bin ich wie Kim? Und wenn nicht Kim, dann bin ich Khloé oder Kendall?

(Khloé will man nicht sein, aber Kendall ist eines der bestbezahlten Modells der Welt.)

Wir schauen noch immer auf andere Frauen und überlegen, was Männer wohl begehren würden. Die junge Generation erzählt von Work-Out-Routinen, Kritik für die, die Röcke zu kurz tragen oder nicht ohne Schminke raus gehen. Aber selbst Liebe hat auch langsam einen Platz, seinen Körper zelebrieren für das, was er kann und uns ermöglicht. Vielleicht sich inspirieren lassen von Müttern und Tanten, die wissen, dass es „kein Problem ist, wenn man es eh nicht ändern kann“.

# *Gespräche*



## Maria und Zdravka

Maria Das nächste Thema ist dann Ökonomie. Du und dein Mann arbeitet beide oder?

Zdravka Ja.

Maria Bist du die Hauptverdienerin?

Zdravka Nein, mein Mann. Er hat ein normales Gehalt. Wir bauen gerade ein Haus. Dafür haben wir einen Kredit aufgenommen. Er macht viel auch selbst und die Materialien kaufen wir immer günstiger. Mein Mann verdient mehr als ich. Wir kommen gut mit unseren Gehältern aus. Unsere Tochter hat die Schule abgebrochen – das macht mich nicht so glücklich – und sie arbeitet. Sie wird in eine Abendschule gehen, damit sie einen Abschluss bekommt. Jetzt hat sie einen Freund in Bosnien. Dauernd am Handy. Meine andere Tochter kommt jetzt ins Abschlussjahr in der Wirtschaftsschule. Meine Kinder sind gerade alle in Bosnien. Da brauchen sie auch weniger Geld. Mein Mann und ich sind hier alleine im Sommer. Also bleibt auch mehr übrig.

Maria Wer verwaltet die Finanzen?

Zdravka Das machen wir gemeinsam. Wir legen alles zusammen, was nach Versicherungen, Strom usw. übrigbleibt. Das kommt dann in ein Kuvert. Ich kümmere mich um die Lebensmitteleinkäufe. Wenn etwas übrigbleibt, dann schauen wir, wofür wir das ausgeben können. Aber mein Mann kontrolliert nicht, wofür ich wieviel ausgabe. Wir vertrauen uns gegenseitig.

Maria Was für einen Luxus leistest du dir von Zeit zu Zeit?

Zdravka Hmm, manchmal kaufe ich mir Klamotten. Sonst weiß ich wirklich nicht, was ich sagen soll. Früher, als ich geraucht habe, waren das Zigaretten. Ich weiß es wirklich nicht.

Maria Das ist interessant: Mütter kümmern sich immer um alle, aber nicht um sich selbst. Bei sich selbst sparen sie immer.



## Gespräche IV

**Zdravka** Das ist wahr; das machen alle Mütter so. Aber ich finde das auch richtig – alles andere wäre egoistisch. Das ist so ein Witz bei uns: Mein Mann fragt mich, ob ich ihn liebe. „Natürlich“, sage ich. „Auf welchem Platz bin ich?“ Zuerst war er der erste, und nach jedem Kind ist er einen Platz hinuntergerutscht. (*Lacht.*) Jetzt ist er auf dem vierten Platz. Aber je älter du wirst, desto wichtiger ist dir dein Partner. Deine Kinder gehen weg und werden selbstständig. Du bleibst am Ende immer mit deinem Ehepartner alleine.

**Maria** Viele lassen sich dann scheiden.

**Zdravka** Ja. Mein Vater war immer im Ausland und hat gearbeitet, meine Mutter hat sich um uns gekümmert. Als er in der Pension dann zurückgekommen ist, hat sie zwei, drei Jahre gebraucht, um sich an ihn zu gewöhnen. Sie haben ja nie miteinander gelebt. Danach ging es eh, bis er verstorben ist. Mit dem Partner verbringt man ja nur die Abende, sonst arbeitet man immer, und wenn du dann plötzlich die ganze Zeit mit ihm verbringst, ist das etwas ganz anderes.

**Maria** Das stimmt.

**Zdravka** Das Wichtigste ist, dass dich dein Partner versteht und dich nicht verurteilt. Das sage ich auch meinen Kindern immer. Meine Tochter hat jetzt ihren Freund in Bosnien. Den hat sie sehr jung kennengelernt. Ich wusste, dass das nicht funktionieren kann. Ich habe ihr gesagt, entweder die Schule oder der Freund. Noch dazu ist es eine Fernbeziehung. Er glaubt ihr nicht, sie ihm nicht. „Ihr seht euch nie, hört dauernd nur Tratsch von anderen Leuten.“ Dann hat es auch in der Schule nicht mehr geklappt. Jetzt redet sie vom Heiraten und möchte ihn herbringen. Aber er weiß doch gar nicht, wie man hier lebt. Wenn sie nach Bosnien kommt, ist sie glücklich und entspannt – weil sie im Urlaub ist. „Er weiß nicht, wie du bist, wenn du arbeiten musst. Und er weiß nicht, wie es ist, hier zu arbeiten. Wenn du ihn herbringst und er nach einem Jahr mit dieser großen Umstellung nicht zurechtkommt – gehst du dann mit ihm zurück? Wenn nicht, musst du

## Maria und Zdravka

dich scheiden lassen.“ Das verstehen die Kinder nicht. Das bereitet mir Sorgen. Ich will nicht, dass sie enttäuscht wird.

- Maria** Stimmt. Wenn man jemanden nicht in schlechten Momenten kennt, dann kennt man die Person nicht richtig.
- Zdravka** Ja.
- Maria** Wenn man müde und genervt von der Arbeit nach Hause kommt, dann muss man füreinander da sein. Aber sie wird schon das Richtige tun. Aber vor allem, jemanden herzubringen funktioniert selten.
- Zdravka** Das macht mir Sorgen. Aber ich muss positiv denken, dann klappt das schon alles.
- Maria** Aber die Frage war ja, welchen Luxus du dir leistest?
- Zdravka** Ich weiß es nicht.
- Maria** Vielleicht solltest du dir das mal überlegen.
- Zdravka** Hmm, vielleicht ist das komisch, aber wenn ich dort hingehe, wo wir unser Haus bauen, und in meinem Garten werke – das bereitet mir Freude. Vor allem in der Stadt ist das nicht selbstverständlich. Damit gebe ich auch gerne an – mit meinen Tomaten und so weiter. Deine Eltern haben das Haus auch schon gesehen. Komm das nächste Mal einfach mit! Das ist mein Luxus. Ruhe in der Natur.
- Maria** Und du siehst auch das Resultat deiner Arbeit – also das Gemüse.
- Zdravka** Genau, du siehst, dass deine Arbeit sich ausgezahlt hat.
- Maria** Ich glaube, das fehlt vielen Leuten – vor allem in Bürojobs.
- Zdravka** Ja. Es ist wichtig, ein positives Umfeld zu haben. Auch hier bei der Arbeit bin ich so glücklich mit meinem Team. Der Kindergarten wird aber schließen müssen – und ich weiß nicht, was ich dann machen soll, wenn ich wo anders hinkomme. Ich gehe

## Gespräche IV

singend zur Arbeit hier. Wir ergänzen uns alle. Es ist wie in einer Familie. Wir nehmen Rücksicht aufeinander. Das macht mich so glücklich. Ich weiß wirklich nicht, wie das wird, wenn ich weg muss. Aber die Frage war nach meinem Luxus. Ich schweife so ab, unterbrich mich ruhig.

- Maria** Nein, ich finde das toll, danke dir. Ich mag längere Antworten.
- Zdravka** Ich freue mich wirklich, dass du mich nach dem Interview gefragt hast.
- Maria** Ich mich auch. Ich höre auch von meiner Mama nur Gutes über dich. Du strahlst auch sehr viel Positives aus. Du und meine Mutter seid ja auch beide mit nichts hierhergekommen und seid trotzdem so optimistisch, während andere Leute, die immer alles hatten, immer unzufrieden sind.
- Zdravka** Wir brauchen nicht viel. Wir haben normale Bedürfnisse. Wir hatten einmal eine Teamsitzung und wurden alle gebeten zu erzählen, wie wir hierhergekommen sind. Deine Mutter und ich haben uns dann geöffnet – und allen ist die Kinnlade hinuntergeklappt. Dass man nach solchen Erlebnissen noch normal leben kann, das war für die unvorstellbar. Dass du Kinder erziehst und arbeitest. Dann sage ich immer: Meine Arbeit bleibt hier. Ich komme gut gelaunt zu meinen Kindern und meinem Mann. Umgekehrt trage ich meine privaten Angelegenheiten nicht zur Arbeit. Als meine Mutter mich angerufen hat, um mir das mit meiner Tante zu erzählen, musste ich schnell auflegen. Sonst hätte ich geweint und die Kinder auch. Manchmal muss man seine Gefühle eben verstecken. Das muss man lernen. Nach jedem Regen kommt die Sonne – so auch im Leben. Nach einem Problem kommt wieder etwas Schönes. Deshalb ist die Familie auch so wichtig. Wenn du dich zu Hause niemandem anvertrauen kannst – das ist dann erst schlimm.

Gordana Soll ich vom Kindergarten beginnen? (Lacht.)  
Da habe ich Schafe gehütet.

Der Chef hat zu mir gesagt, dass ich ihn rufen soll, falls jemand einen Schlüssel braucht, weil er in der zweiten Trafik - nicht weit weg von dieser - war. Ich hatte damals immer lange, lackierte Nägel - und nie einen einzigen Kratzer auf den Nägeln. Ich hatte eine ganze Palette an Nagellack. Sieht man auch jetzt. Über der Trafik war ein riesiges Schild: „Schlüssel und Fotokopieren“. Ich habe schon damals immer darauf geachtet, wie ich mich kleide. Und es kommt ein Herr und fragt: „Machen Sie hier auch Schlüssel?“ Ich sage: „Ja, wie kann ich Ihnen helfen?“ Er schaut neben mich und fragt: „Aber wer macht das?“ Und ich sage: „Ich. Was brauchen Sie denn?“ Er hätte sich am liebsten gleich umgedreht und wäre gegangen, aber das war ihm wahrscheinlich zu unangenehm. Ich sage: „Machen Sie sich keine Sorgen! Ich mache das für Sie und wenn der Schlüssel nicht passt, bekommen Sie Ihr Geld zurück.“ Er hat eingewilligt. Es sollte eine Kopie seines Autoschlüssels werden. Er war auch mit dem Auto da und hat vor der Trafik geparkt. Ich habe mich natürlich wichtig gestellt. Ich schalte die Maschine ein, stelle alles ein und schleife am Ende den Schlüssel. Er schaut mich nur an. Ich habe ihm den Schlüssel gegeben. Er hat sich in sein Auto gesetzt - und der Schlüssel hat gepasst. Er war überrascht. Von da an war ich dann für die Schlüssel verantwortlich. Meine Kollegin wusste nicht, wie man die Maschine bedient.

Mit Zadar verbinden mich meine Jugend und die Freundschaften, die ich geschlossen habe. Das habe ich in Wien nicht geschafft, aber dafür habe ich meine finanziellen Träume erfüllt. Alles mit harter Arbeit, nicht mit Glück. Ein paar Dinge haben sich auch so ergeben - die Wohnung zum Beispiel. Hier habe ich materiell Stabilität gefunden, was ich in Zadar nicht konnte. Ich habe dort mehr gearbeitet als hier, konnte von dieser Arbeit aber nicht leben. Und ein Leben besteht nicht nur aus Geld oder Arbeit. Das Problem ist, dass das nicht ausgewogen

## Gespräche IV

ist. Geld ist eine Notwendigkeit und kein Luxus. Du musst arbeiten gehen. Ich bin nicht unzertrennlich verbunden mit Wien. Ich bin weder im Himmel noch auf der Erde: Unten bist du nicht unten und hier nennen sie dich Ausländer. Geht doch alle scheißen! Fickt euch doch alle! Das ist das Problem. Für dich ist das nochmal etwas anderes: Du bist hier geboren - du machst unten Urlaub und hast nie dort gelebt. Eine Bekannte lebt in Johannesburg und hat dort keine einzige einheimische Freundin. Eine richtige Freundin. Bekanntschaften natürlich, aber keine Freunde. Und auch mit ihren Töchtern findet sie kaum Gemeinsamkeiten. Sie denken auf Englisch, sie denkt auf unserer Sprache. Das ist unüberbrückbar.



Wie hart  
kann  
ich mit  
langen  
Nägeln  
arbeiten?





MIT  
LANGEN  
NÄGELN

KANN  
MAN  
SCHON

VIEL

MACHEN,

WEIRST DU?

IN 14  
JAHREN  
BIN ICH  
2x

IN DER  
BADEWANNE  
GELEGEN.

NACH DER ARBEIT  
WEGEN  
MUSKEL  
SCHMERZEN

ABER  
ZU  
LANGE

NÄGEL

SIND









ZU

NIX

GUT!



ICH  
WAR  
17.

MEIN  
JOB  
WAR ES.

DIE  
SANITÄRANLAGEN  
ZU PUTZEN

2

JAHRE

HABE



ICH DA

GEARBEITET



BIS DER  
KRIEG  
KAM









BESSER  
VERDIENEN

ALS  
MEIN  
MANN



ES GAB

KEINE

ARBEITSPLÄTZE

FÜR DIE  
DIE VON IHREM  
LOHN



AUCH  
LEBEN  
WOLLTEN

MIT  
AUSZEICHNUNG  
BESTANDEN.

120  
RICHTIG  
ABGETIPPT

ZEICHEN  
IN DER  
MINUTE







ICH  
HABE  
KANZLEIEN

TÄGLICH  
GEPUTZT



AB

5 UHR

DORT

30

JAHRE

GESPART

UM MEINE  
WOHNUNG  
SITUATION



ZU

VERBESSERN



HIER  
WAR  
ICH

AUF

EINMAL







ANALPHABETIN

ICH HABE  
SEHR HARTE  
NÄGEL

ABER BEI  
REINIGUNG,  
DA

HEUTE ES NUR  
EIN  
TAG.

LIEBER ALS  
KÜCHENARBEIT  
MACHEN

SINGE ICH AUF  
DER BRÜCKE  
IN ZADAR.

UND ICH KANN  
NICHT EINMAL  
SINGEN

FRÜHER HABE  
ICH GOLD  
GETRAGEN







ABER ES WAR  
MIR SCHADE  
DRUM



ICH HABE  
IN DER  
JUGOPLASTIK





7  
JAHRE  
LANG

DIE  
VERKÄUFERINNEN  
LOCKEN MÄNNER  
AN



DIE LETTERIN  
HAT DAS  
ERKLÄRT.



WAS

BIN ICH?

EIN KÖDER?







IM TONHÄUTTEN  
GELEBT HABEN  
UND DAS



DIE  
CHEFIN  
WAR  
SCHADLICH



DASS ICH  
INTELLIGENT  
BIN

UND ALS  
PUTZ FRAU  
ARBEITE.



SIE  
ARBEITEN  
6 TAGE  
IN DER WOCHE

UND  
BEKOMMT  
NUR







DEN

WOCHENLÖH

MIT DEM  
ERSTEN LOHN  
HIER



HABE ICH  
"RENO"  
STIEFFEL



GEMALT  
ALS  
ERINNERUNG

ICH  
MACH  
JUS

UND WILL  
FÜR DIE  
WIENER

FRAUEN  
HAUSER  
ARBEITEN

MEINE  
MUTTER  
REINIGT











BUCHHALTER  
WERDEN

BEIDE  
MEINE  
ELTERN

HABEN  
EINEN  
MASTER

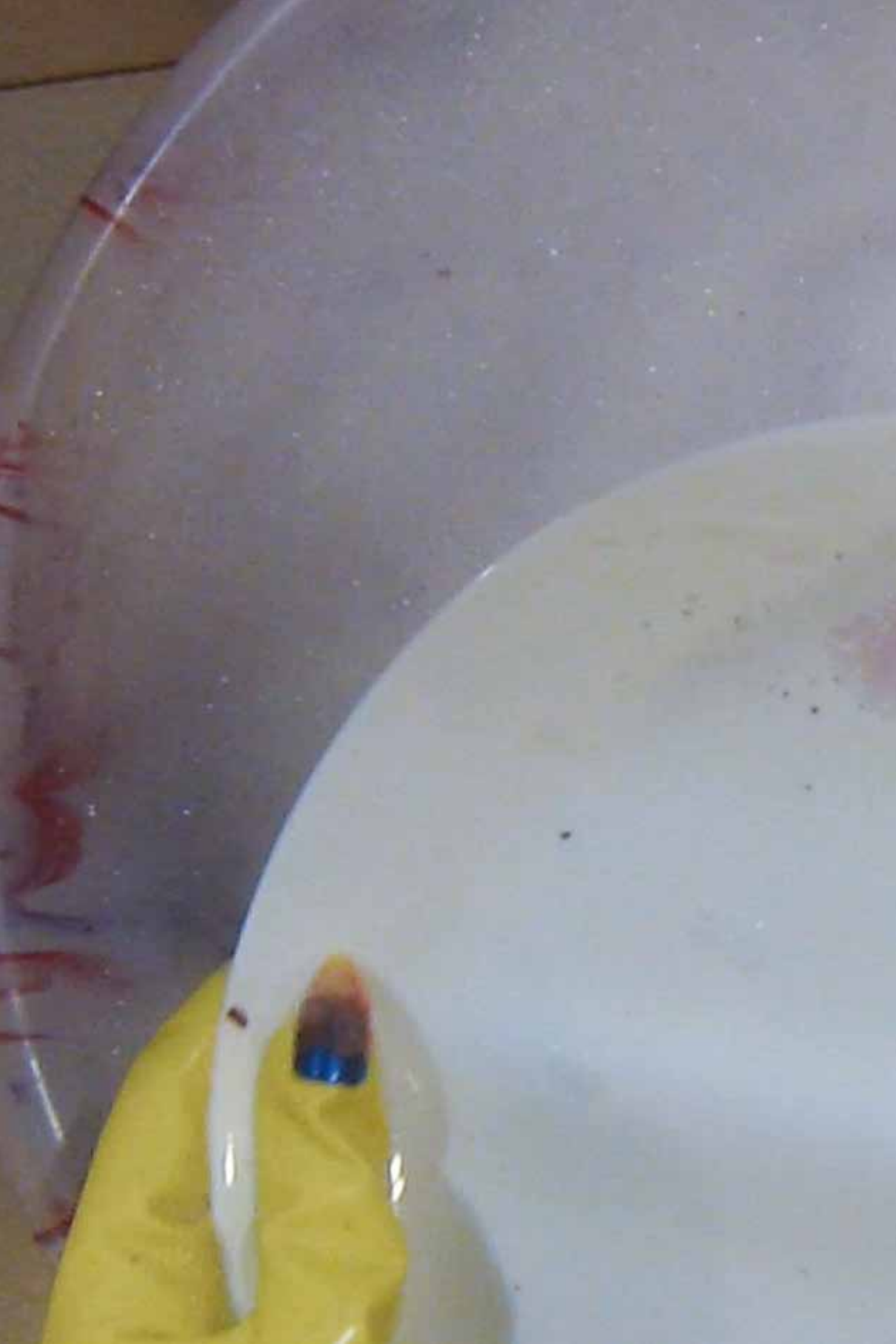
DER IST  
HIER NICHT  
RELEVANT

MEINE MUTTER  
IST VON  
KELLNERIN



BIS ZUM  
LANDESKRIMINAL  
AMT









IM TRAUM  
WAR  
CHEMIE

SIE HAT  
HOCH  
SCHWANGER

EIN  
JAHR  
NACHGEHOLT



ICH  
WILL  
ARTZTIN







LEUTE  
DIE  
SCHÖN  
SIND.

NICHT  
KLUG,  
HABEN  
ERFOLG





· AUBER  
ZUCKERBERG



ABER  
DIESE  
WEG

WAR  
SCHWER

ICH GLAUBE

FAST ZU

SCHWER.





BEICHTTE

EINES

ANSLÄNDERS

WIE  
EINEN  
KRATZER



AUF  
DEN  
NÄGELN





***Wie hart kann ich mit langen Nägeln arbeiten?***

Partizipative Küchen-Performance: ein Nagel-Studio-Tisch, 232 Teller mit Gouache beschriftet, 20 Paare Putzhandschuhen mit künstlichen Nägeln und ein Plastikkübel mit Wasser, rosa Spülmittel und Naturschwamm.

Videodokumentation, 08.30 min

© Cosima Terrasse





# *Gespräche*



## Alena und Sofija

- Sofija Ich bin Sofija. Ich bin 18 Jahre alt und studiere momentan an der Uni Wien.
- Alena Wie haben wir uns eigentlich kennengelernt?
- Sofija Wir kennen uns schon seit der Volksschule.
- Alena Kindergarten.
- Sofija Kindergarten.
- Alena Wir haben aber erst vor kurzem festgestellt, dass wir uns eigentlich seit dem Kindergarten kennen. Wo haben wir uns kennengelernt?
- Sofija Kindergarten.
- Alena Du warst ja eigentlich mit meiner Schwester in der Volksschule – also eine Klasse über mir. Aber seitdem ich im Gymnasium begonnen habe...
- Sofija Ist das relevant?
- Alena Alles ist relevant, habe ich vorhin gesagt. Ja, im Gymnasium haben wir uns dann eigentlich so richtig zusammen entwickelt – wie Mann und Frau, stimmt's? In welcher Sprache kommunizieren wir eigentlich?
- Sofija Deutsch. Und einige Wörter in verschiedenen Sprachen.
- Alena Hauptsächlich Schimpfwörter. Wie erklärst du eigentlich den anderen, wie du bist oder wer du bist?
- Sofija Eigentlich gar nicht.
- Alena Wieso? Wenn du dich jetzt vorstellen müsstest, was würdest du sagen? Wie tickst du?
- Sofija Wie ich ticke?
- Alena Eigenschaften von dir.
- Sofija Eigenschaften von mir? Soll ich jetzt einfach aufzählen? Okay. Ich würde mich als... Das ist schwieriger, als ich dachte.
- Alena Ja. Also für mich bist du eine sehr zuversichtliche Person. Extremst hilfsbereit.

## Gespräche V

- Sofija Komisch, würde ich sagen.
- Alena Komisch bist du überhaupt nicht!
- Sofija Nur ein bisschen abstrakt, könnte man sagen. Hilfsbereit würde ich auch sagen. Ich versuche natürlich freundlich zu jedem zu sein. Hilfsbereit und standardmäßig alles.
- Alena Was ist für dich standardmäßig bitte?
- Sofija Ein guter Mensch zu sein, sagen wir's mal so.
- Alena Oh Gott. Na, was machen wir denn eigentlich gerne zusammen?
- Sofija Nichts. Essen? Essen, herumspazieren, reden. Alles eigentlich.
- Alena Wir kennen uns schon voll lange. Ich glaube, da lebt man gemeinsam in verschiedenen Wohnungen. Welche Lieblingsstücke Kleidung hast du denn oder trägst du gern?
- Sofija Kleider.
- Alena Hast du ein Lieblingskleid?
- Sofija Mein schwarzes langes. Das ur herumflattert.
- Alena Das heißt, dein schwarzes Kleid ist dein Lieblingskleid? Ich hoffe, dass man alles wirklich durchhört, weil es ist schon laut.  
*(Anm.: Alena meint die Tonaufnahme des Interviews.)*
- Sofija Ja, steck's mir in meine Nase. Vielleicht hört man's dann besser. *(Lacht.)*
- Alena Was trägst du denn zuhause gern, das du nicht draußen tragen würdest? Gehst du auch mit Sachen raus, die du zum Schlafen trägst?
- Sofija Na sicher nicht. Zu Hause trage ich im Moment gerne eine enge Sporthose. Und meistens ein kurzes T-Shirt.
- Alena Okay, und damit würdest du nicht rausgehen, weil...?

## Alena und Sofija

- Sofija Weil ich Muslimin bin und demnach meine... mich bedecken will und Kopftuch trage und demnach auch längere, breitere Kleidung anziehen sollte.
- Alena Aber wenn du das Kopftuch nicht anhast, machst du dich trotzdem hübsch? Zum Beispiel wenn du zu Freundinnen gehst oder sonstiges?
- Sofija Ich versuch's. Kommt drauf an, zu welcher Freundin, aber sonst ja, eigentlich schon.
- Alena Was bedeutet es eigentlich für dich sich schön zu machen?
- Sofija Sich selbst gut zu finden. Sich in den Spiegel zu schauen und eine Veränderung zu sehen. Aber eine positive Veränderung. Zum Beispiel mal nicht den Standard-Look von jedem Tag, sondern so, dass man weiß, dass man heute mal ein bisschen anders aussieht: Heute sehe ich besser aus als sonst.
- Alena Das ist innerlich. Die innerliche Einstellung von einer Person.
- Sofija Ja, aber es hängt ja natürlich auch davon ab, wie man ausschaut.
- Alena Findest du dich eigentlich hübsch?
- Sofija Um ehrlich zu sein: Es gibt relativ viele Sachen, die ich an mir ändern würde.
- Alena Was zum Beispiel?
- Sofija Das ist das Problem: Ich weiß nicht wirklich was, aber ich hätte schon gerne, dass einige Sachen anders wären.
- Alena Ein großer Arsch.
- Sofija Nicht unbedingt Ich würde eher gerne abnehmen. Vielleicht ein bisschen mehr weiblicher überkommen.
- Alena Wieso findest du dich eigentlich nicht weiblich? Also wenn ich fragen darf, Madame...

## Gespräche V

- Sofija Weil ich doch relativ kräftig gebaut und groß bin. Mein Art, sagen wir es mal so, bringt Stärken raus, die vielleicht nicht unbedingt als feminin gewertet werden.
- Alena Lustige Geschichte: Ich habe mal mit dir telefoniert. Meine Mama kam in den Raum: „Mit welchem neuen Freund redest du jetzt schon wieder?“ „Mama, das ist Sojifa.“
- Sofija Weil ich eine relativ tiefe Stimme habe.
- Alena Aber du bist Sofija. Du bist eine Frau. Aber du hast... Man hat Komplexe mit sich selbst einfach. Trägst du gerne Schmuck oder Accessoires?
- Sofija Ja, eigentlich alles. Weißgold, Silber. Gold, also Gelbgold ist nicht wirklich meines. Ohrringe, Ketten, Fußketten, Armbänder, Ringe...
- Alena Findest du dich damit hübscher oder wieso trägst du das?
- Sofija Ja, ich denke, es gibt der Person einen gewissen Glanz, würde ich mal sagen. Es definiert die Person irgendwie. Besonders, zum Beispiel, wenn man öfter Schmuck trägt. Keine Ahnung. Schminken tue ich mich schon, aber sehr dezent, würde ich sagen. Eigentlich so, dass man es überhaupt nicht merkt. Eigentlich tue ich's drauf, weil es zur Gewohnheit geworden ist. Früher war es ja mainly (*Anm.: Englisch für „hauptsächlich“*), dass ich halt einfach die Pickel bedecken wollte – rote Flecken und solche Sachen. Heutzutage ist es einfach nur... Ich kann nicht rausgehen, ohne dass ich das gemacht habe. Es ist eine Gewohnheit. Ich fühle mich einfach wohler damit, wenn ich draußen bin.
- Alena Und bist du eigentlich zufrieden? Mit dir selbst oder generell?
- Sofija Eigentlich würde ich ja sagen.
- Alena Aber?
- Sofija Aber es gibt natürlich immer Sachen, die ich gerne an mir ändern würde – wie zum Beispiel, dass ich länger lernen könnte, besser

## Alena und Sofija

lernen könnte oder dass ich vielleicht nicht zu faul wäre. Ich glaube aber, das kommt auch sehr auf die Einflüsse an, auf unsere Umgebung. Wenn man jemanden hat, der ständig irgendetwas Gutes hinkriegt und es einem dann ständig unter die Nase hält, dann hat man – meiner Meinung nach – das Bedürfnis irgendetwas besser als die Person zu machen oder so gut zu sein wie diese Person. Und das ist dann ein Ansporn. Das macht auch manchmal jemanden down oder es bringt doch jemanden dazu aufzustehen um irgendetwas zu machen, etwas fertig zu kriegen. Aber im Großen und Ganzen würde ich sagen: Ich bin zufrieden mit mir.

**Alena** Ich glaube, viele sind nicht zufrieden mit sich selbst. Und können das auch nicht wahrnehmen. Sie können nicht zu sich stehen und sagen: Ja ich bin zufrieden mit meiner Lage. Könnte besser sein aber... Ich glaube, weil man vom Umfeld auch einfach wirklich – so wie du sagst – down gezogen wird. Jetzt kommen wir zum Frauenkörper. Was macht einen Frauenkörper aus? Was macht den Körper zu einem Frauenkörper?

**Sofija** Ich meine, das, was heraussticht, würde ich sagen. Oder halt nicht. Irgendwie würde ich sagen...

**Alena** Meinst du Titten, Popo? (*Lacht.*)

**Sofija** Die Brüste meinte ich eher. Mittlerweile ist es das einzige, das eigentlich wirklich in meinen Augen jemanden als Frau macht, obwohl es auch diese Transgender gibt. Es gibt heutzutage eigentlich alles.

**Alena** Von Natur aus sind es halt die normalen Merkmale, die jemanden zu einer Frau machen, aber heutzutage zählt alles dazu.

**Sofija** Es gibt so viel verschiedenes. Es gibt Leute die größer sind, Frauen die ein bisschen korpulenter sind, ein bisschen dicker sind und dennoch Frauen sind. Es gibt dann Frauen, die dünner, zierlicher sind.

**Alena** Wie geht man mit seinem Körper eigentlich um? Muss man ihn respektieren? Ich habe

## Gespräche V

viele Piercings. Es gibt Leute, die sagen: „Nein, du respektierst deinen Körper nicht so, wie er ist.“ Wie stehst du dazu?

- Sofjia Erstens mal kannst du mit deinem Körper machen, was du willst. Erstens. Zweitens: Man sollte seine Grenzen kennen. Okay, wenn ich zum Beispiel... Du hast eine große Schmerztoleranz gehabt, nehme ich mal an, da du dir so viele Piercings stechen hast lassen. Und wenn du es schön findest, wenn du es unbedingt haben wolltest, dann finde ich nicht, dass dir irgendetwas im Weg stehen sollte.
- Alena Du meinst, jeder darf seinen Körper so nutzen, wie er möchte?
- Sofjia Schon.
- Alena Aber gibt es für dich persönlich eine Grenze, wo du meinst: Ah, da hör ich jetzt auf?
- Sofjia Vielleicht wenn ich selber merke: Okay, mir geht es nicht gut. Weil es hängt doch sehr viel von unserem Körper ab. Wie wir ihn behandeln. Ernährung zum Beispiel. Oder Sport treiben. Oder übertriebene Pflege zum Beispiel. Also gut. Man sollte schon auf die Symptome achten, denn unser Körper gibt uns Zeichen und manchmal ignorieren wir sie, weil wir denken: Okay, das muss jetzt sein. Das muss passieren, weil es jetzt cool ist; weil's jeder macht; weil... Keine Ahnung. Also sich selbst kennenlernen, würde ich mal sagen.
- Alena Okay. Wo sind die Grenzen deiner Intimität? Wer darf dich eigentlich nackt sehen beziehungsweise anfassen? Also würdest du in eine Sauna gehen ganz nackt?
- Sofjia Nein. Meine Intimitätszone... Also nackt sieht mich eigentlich so gut wie niemand. Mal abgesehen vielleicht von meiner Mutter, wenn es irgendwelche Mädchen-Probleme gibt. Aber das ist mittlerweile auch nicht mehr der Fall. Früher, als ich jünger war, war es halt essentiell. Aber heutzutage eigentlich nicht. Mein Mann hoffentlich, falls ich irgendwann mal einen habe. (*Lacht.*) Sonst...
- Alena Keiner. Außer Ärzte.

## Alena und Sofija

- Sofija    Ärzte sowieso. Falls es notwendig ist, was die Intimität angeht.
- Alena    Also du hast es jetzt nicht nötig nackt zu sein?
- Sofija    Hat das wer nötig?
- Alena    Ich weiß es nicht. (*Lacht.*) Und welche Emotionen verbindet man eigentlich zu seinem Körper?
- Sofija    Welche Emotionen?
- Alena    Was fühlst du, wenn du an deinen Körper denkst oder ihn anschaust?
- Sofija    Uh, eigentlich so gemixte, gemischte Gefühle. Eigentlich bin ich meistens... Manchmal schaue ich in den Spiegel und denke mir: Okay, gut, dass ich so bin. Es geht schlimmer. Ich könnte keine Beine haben, mir könnte vielleicht ein Finger fehlen oder sowas. Aber dann gibt es auch Momente, wo du denkst: Nein, danke, ich möchte etwas ändern an mir. Also einerseits traurig bzw. andererseits Zufriedenheit, würde ich sagen.
- Alena    Das Leben ist ja nicht konstant. Es ist ja nicht immer auf einer Wellenlänge. Okay, kommen wir zum Gesprächsthema zwei: Ökonomie. Arbeit und Geld. Bist du eigentlich die Hauptverdienerin deines Haushaltes?
- Sofija    Nein, ich lebe noch mit meinen Eltern. Demnach finanzieren sie eigentlich fast alles. Ich bin zwar am Arbeiten, also ich habe einen geringfügigen Job, aber eher um etwas zu machen, um ein bisschen Berufserfahrung zu sammeln und um Geld zu sparen für später. Falls ich dann doch anfangs mein eigenes Leben aufzubauen – dass ich es dann ein bisschen leichter habe; dass man ein Grundbudget hat, worauf man zurückgreifen kann.
- Alena    Und wie bereitest du dich eigentlich für größere Ausgaben vor? Gibt es Geld, das du für dich reservierst oder sonstiges... Weißt eh: einsparen.



## Gespräche V

- Sofija Also ich versuche doch größtenteils mein eigenes Geld zu verwenden. Falls sie (*Anm.: Sofijas Eltern*) es nötig haben, steht es ihnen jederzeit zur Verfügung logischerweise, weil im Endeffekt leben wir noch im selben Haus. Also was ihres ist, ist auch meines. Es ist eine Familie – alles gehört allen sozusagen.
- Alena Was kaufst du dir eigentlich mit deinem Geld? Was hat die höchste Priorität oder welchen Luxus erlaubst du dir?
- Sofija Seitdem ich arbeite, versuche ich, wenn ich rausgehe und essen gehe oder mir irgendwelche Freizeit-Aktivitäten ermöglichen will, mein Geld zu benutzen. Ich kaufe mir zum Beispiel manchmal Videospiele oder Schmuck. Einen Ring. Jetzt nichts Großes. Aber...
- Alena Die höchste Priorität bei mir hat Essen. Vapiano.
- Sofija Dafür nutze ich eigentlich auch das meiste Geld. Weil es eigentlich ziemlich teuer ist.
- Alena Ist so. Wirklich. Ich glaube, wenn du dreimal zum Vapiano gehst, hast du schon 40 Euro ausgegeben.
- Sofija Dreimal? Einmal!
- Alena Wirklich?
- Alena Kommen wir zum Gesprächsthema Nummer drei. Letztes Gesprächsthema. Und zwar Raum.
- Sofija Ich wohne im zehnten Bezirk, in der Nähe vom Reumannplatz. War das die Frage?
- Alena Mit wem?
- Sofija Mit meiner Familie – also meinen Eltern und meinen Geschwistern. In einer Wohnung.
- Alena Hast du deine Privatsphäre in deiner Wohnung?
- Sofija Mein Zimmer war eine Zeit lang mein eigenes Territorium, mein eigenes Reich. Weil ich doch die älteste war, hatte ich demnach mein

## Alena und Sofija

eigenes Zimmer. Aber das ist mittlerweile nicht der Fall, da meine Schwester zu mir gezogen ist. Sie war davor mit meiner anderen Schwester in einem eigenen Zimmer. Aber wenn ich ganz alleine sein will, dann gehe ich meistens ins Schlafzimmer meiner Eltern, sperre mich ein und... Ich meine, ich kann mich nicht beschweren, aber manchmal wünschte ich mir doch, dass ich mehr Zeit für mich hätte bzw. mein eigenes Zimmer, in dem ich dann zum Beispiel einfach nur in Ruhe sitzen kann, ohne dass mich irgendwer ruft.

**Alena** Das wünsche ich mir auch oft, aber ich glaube, das passiert erst, wenn wir eine eigene Wohnung haben. Alleine oder mit dem Partner.

**Sofija** Das ist halt einfach so: Wenn man mit der Familie zusammenlebt, kann man...muss man halt ein bisschen einstecken. Es ist ein Familienleben, da zählt alles.

**Alena** Da stimme ich dir zu. Hast du einen Lieblingsort zuhause? Abgesehen vom Zimmer.

**Sofija** Ich verbringe die meiste Zeit in meinem Zimmer, aber wenn mir das Zimmer zu viel wird, dann gehe ich in das Zimmer meiner Geschwister und schaue, was sie machen, oder ins Wohnzimmer oder die Küche. Meistens die Küche.

**Alena** Jetzt kommen wir mal zum öffentlichen Raum. Welche Gründe gibt es überhaupt, für die du am liebsten rausgehst?

**Sofija** Einerseits weil ich es liebe herumzuspazieren und Sachen zu erkunden. Und Wien – zum Beispiel – hat doch einige Plätze, die noch zu erkunden sind meiner Meinung nach. Ich mag es hin und wieder unter Menschen zu sein. Wenn man sich zu Hause für einige Zeit aufhält, dann verliert man diese Realität. Diesen Realitätssinn. Man ist dann in seiner eigenen Welt und alles ist zu viel oder man ist zu faul um das zu machen. Meistens, habe ich gemerkt, gehe ich doch nur mit Freunden raus. Alleine gehe ich nicht.

## Gespräche V

- Alena Fühlst du dich auf der Straße wohl? Oder in einem Park, an Haltestellen?
- Sofija Kommt drauf an, wo ich bin. Wie sich die Leute um mich herum benehmen im Moment. Mit wem ich halt zusammen bin.
- Alena Was machst du draußen, was du bei dir zuhause nicht machen könntest?
- Sofija Schimpfwörter benutzen, würde ich mal sagen. Zuhause versuche ich wegen meiner kleinen Geschwistern die Erwachsene zu sein bzw. so ein...
- Alena Vorbild.
- Sofija Vorbild. Da achtet man schon zum Beispiel auf Schimpfwörter. Oder wie man sich benimmt oder was man sagt. Da ist man doch ein bisschen vorsichtiger. Wenn man draußen ist...
- Alena Keine Eltern, keine Geschwister.
- Sofija Ja genau! Keine Eltern, keine Geschwister, niemand, den du irgendwie schlecht beeinflussen könntest – bewusst oder unbewusst sozusagen. Ich achte doch schon, ob wer um mich herum ist, wenn ich draußen bin, und versuche mich zum Beispiel nicht sehr auffallend zu verhalten. Aber im Endeffekt: Draußen ist für mich eine freie Zone und da kann ich...
- Alena Das war ein echt süßer Autofahrer... Äh Busfahrer. Entschuldigung...
- Sofija Sozusagen kann ich draußen machen, was ich will. Natürlich macht...
- Alena Was du zu Hause nicht machen kannst.
- Sofija Weil es zu Hause nichts zu machen gibt, sozusagen. Beziehungsweise das, was man draußen macht, kann man ja nicht zu Hause machen – deshalb geht man ja auch raus.
- Alena Ist so. Gibt es einen Ort, wo du noch nie warst, aber gerne hin wollen würdest?
- Sofija Uff, sehr viele.

## Alena und Sofija

- Alena Beispiele?
- Sofija Beispiele... Ich wollte... Ich würde sehr gerne nach Rom gehen, nach Italien. Eigentlich bin ich ein Mensch, der gerne erkundet; es liebt zu erkunden, also Städte zu besuchen.
- Alena Etwas Neues zu erleben, etwas Neues zu sehen.
- Sofija Ja. Jetzt nicht wirklich relaxen wie andere.
- Alena Das verstehe ich, das mag ich auch nicht.
- Sofija Sondern eher auf Abenteuersuche.
- Alena Das find ich voll schön an dir, wirklich.
- Sofija Danke. *(Lacht.)*
- Alena Mit wem bist du denn gerne draußen? Zu welchen Uhrzeiten?
- Sofija Ich bin gerne mit meinen Freundinnen draußen. Uhrzeiten...
- Alena Das hängt davon ab...
- Sofija Hängt davon ab, wie es sich mit meinen anderen Terminen ausgeht und vom Wetter logischerweise. Zum Beispiel im Sommer mag ich es eher abends rauszugehen, weil es mir doch zu heiß ist. Im Winter ist es mir relativ egal.
- Alena Du bist ein Winter-Mensch.
- Sofija Ich kann halt die Hitze nicht so gut vertragen.
- Alena Aber im Winter bin ich extrem müde und möchte zuhause bleiben.
- Sofija Ja, es gibt Menschen die im Winter einfach so richtig down sind. Wegen des Wetters. Aber bei mir ist es eben umgekehrt: Im Sommer bin ich meistens lustlos wegen der Hitze. Wenn es aber ein schön kühler Tag ist mit einer netten Brise, dann fühle ich mich wie ein neuer Mensch.
- Alena Das sage ich mir im Sommer jeden Tag: Sonne und die Ausrede, so dass ich rausgehe, ist eh immer: Es ist so schönes Wetter. Und das

## Gespräche V

sage ich, glaube ich, dann jeden Tag. Obwohl es jeden Tag gleich warm ist. Und was macht eigentlich einen öffentlichen... (*Lauter Knall.*) Allahu Akbar? Ups. Was war das gerade? Was macht denn öffentlichen Raum sicher? Bomben auf jeden Fall nicht. (*Lacht.*)

- Sofija** Ich würde mal sagen, die Moral der Menschen. Solange jeder Mensch eine gewisse Grenze hat, wie man sich verhalten soll im öffentlichen Raum, ist es sicher. Aber sobald die Menschen das nicht haben, ist es halt nicht mehr so sicher. Aber das können wir nicht wissen. Nicht einschätzen. Besonders in einer Großstadt auch nicht. Demnach würde ich sagen, nicht wirklich viel. Man muss es regeln eigentlich. Allgemeine Standards. Also Verhaltensgrundsätze.
- Alena** Polizisten. Nein, Spaß! Kommen wir zu Ritualen um den Raum. Wie kümmerst du dich jeden Tag um deinen Raum? Bett machen, putzen, kochen. Hast du Rituale?
- Sofija** Ja, schon. Man steht auf, macht sein Bett, macht das Fenster auf. Also einfach das Zimmer sauber machen. Dann geht es weiter mit Essen, dann die Küche saubermachen. Dann geht es weiter mit...
- Alena** Okay, Hausfrau.
- Sofija** Badezimmer, WC putzen – täglich. Damit es sauber bleibt. Je nachdem, ob es staubig ist oder noch irgendetwas geputzt gehört, dann eben das noch erledigen. Die ganze Wohnung aufräumen. Ja, so ziemlich.
- Alena** Gibt es Orte, wo du dich hauptsächlich nur mit Frauen triffst?
- Sofija** Zuhause oder?
- Alena** Generell, gibt es einen Ort?
- Sofija** Ich meine, ich habe jetzt auch nicht sehr viele männliche Freunde bzw. treffe ich mich auch nicht mit denen oder so. Demnach überall, würde ich sagen.
- Alena** Weil du eh nur mit Frauen unterwegs bist.
- Sofija** Ja, ich bin nur mit Frauen unterwegs, mit Mädchen.

## Alena und Sofija

- Alena** Hast du einen Lieblingsmoment am Tag?
- Sofija** Der Tag, an dem ich einfach nichts mehr zu tun habe. Also der Moment, in dem ich dann fertig mit dem Haushalt bin, fertig mit so Sachen wie zum Beispiel: Ich habe das und das erledigt. Okay, dann habe ich wirklich frei. Jetzt kann ich machen, was ich will. Jetzt kann ich entweder am Handy sitzen oder einfach lesen oder nichts tun oder Videospiele spielen.
- Alena** Sachen, für die man eigentlich nie so Zeit hat. Ich liebe den Moment, wenn ich von draußen erschöpft heim komme – egal nach welcher Tätigkeit –, mich in mein Bett verziehe, keiner im Zimmer ist, ich einfach den Ventilator anmache und einfach chillen.
- Sofija** Ich liebe den Moment, wenn ich alleine zu Hause bin. Wenn alles verlassen ist. Ich weiß genau, ich liebe die Wohnung, wenn sie noch leer ist. Dann weiß ich, ich habe noch fünf Stunden bis sie...für mich. Da kann ich machen, was ich will. Dann verzieht man sich nicht gerne ins Zimmer, sondern setzt sich doch ins Wohnzimmer und macht seine Sachen, die man eigentlich auch im Zimmer machen würde, aber trotzdem ist es ein ganz anderes Gefühl.
- Alena** Was machst du jeden Tag um dich zu Hause wohlfühlen? Aufräumen, glaube ich.
- Sofija** Aufräumen, um mich zuhause wohlfühlen. Ich muss das so machen meiner Meinung nach. Für mich ist es auch wichtig, wie ich aussehe. Hin und wieder. Ich versuche mich dann doch ein bisschen schick zu machen. Ich versuche es. Schaff's aber nicht immer. Also eigentlich... Mein Zuhause macht meinen Raum aus, keine Ahnung. Und alles, was sich dort befindet irgendwie. Mein Tisch mit meinen Sesseln – da setze ich mich auch gerne hin, lese, schreibe, was auch immer, plane.
- Alena** Ich hasse es, wenn sich meine Schwester an meinen Tisch setzt.
- Sofija** Jeder hat bei uns seinen Tisch und dort erledigt er seine Arbeit, seine Hausübungen, seine...was auch immer das ist. Das fassen wir auch nicht an.

## Gespräche V

- Alena** Meine Schwester lernt ja und liest gerne. Ihren Tisch benutzt sie nur zum Lernen. Meinen Tisch macht sie dreckig und schminkt sich. Ich hasse es.
- Sofija** Meine Schwester will das auch machen, aber ich habe es ihr verboten.
- Alena** Hört meine ältere Schwester auf mich? Nein. Juckt es sie? Nein.
- Sofija** Nein, weil wenn ich dann staubsauge, mache ich einfach alles bei ihr kaputt. Dann sage ich: „Mach weiter und dann mache ich damit auch weiter.“
- Alena** Ist so, wirklich. Na dann. Das war's.
- Sofija** Ich hoffe, ich habe dir weitergeholfen.
- Alena** Na sicher hast du mir weitergeholfen. Ich danke dir, dass du dir die Zeit genommen hast für mich!
- Sofija** Bitte gerne.
- Alena** Apropos, soll alles anonym bleiben – Name und Adresse?
- Sofija** Alles soll anonym bleiben bitte, danke.
- Alena** Danke, das war's. Tschüss!
- Sofija** Tschüss!





Wer hat  
Zeit für  
Feminismus?

Ich habe...  
Warteschleife  
im Kopf.





Audio-Installation aus gelben Putzhandschuhen mit künstlichen Nägeln

Am Abend geht man  
nicht gern raus.

Weil?

Weil es schiach ist!

Meine Petition:  
Typen dürfen  
ab 8 Uhr nicht raus.  
Unterschriften hier!

Was flüsterst du?

Es knistert was...

He, wenn was passiert, lauf ich weg.

# „Wer hat Zeit für Feminismus? Ich hab... Warteschleife im Kopf.“

Einstein, Einstein.  
Das wird super!

Was war das gerade?  
Was macht Raum unsicher?  
Die Moral der Menschen.  
Bomben.  
Polizistinnen.

Hey, Model, du!  
Mach ma ein Selfie?  
Ist halt so ein Punkt.  
Hinterfragen tun wir eh  
alle.

Mann reduziert  
und kürzt.  
Wenn du wohin kommst...  
als Frau, ein Migranten-Kind vom Zehnten:  
„Respekt! Du kannst lesen?!“

LOL

Wozu brauch ich ein  
Klotz am Bein?

Ich reduziere mich nicht.  
Weil? Baum.  
Ich reduziere mich nicht.  
Weil? Baum.  
Der ideale Mann?

Meine Liste ist ewig lang.  
Wenn es um Beziehung geht:

Du steckst mehr ein.  
Ich-  
Ich geh ja nicht  
Männer schlagen.  
Was willst du für deine  
Zukunft haben?

Neue Uni in Favoriten...  
Die Akademiker-Quote steigt.  
Aslag-Sprech!  
Du drehst dich um-  
"Oh, thank you! Thank you!"  
Was willst du für deine Zukunft haben, du?

"Ein guter Mann, fünf Kinder."  
Ist das typisch Frau?  
Das bist typisch du.  
Patriarchat stürzen.

Ist so.  
Klimawandel.  
Wie schaut deine Zukunft aus?  
Poa Bruder, keine Ahnung!

Dritter Weltkrieg?  
Kompliziert.  
Das ist die Tatsache.

Es ist das chilligere  
Mutter-Tochter-Verhältnis.  
„He, woher bist ´n du?“  
Meine Meinung – offen und

ehrlich –  
Du klingst dumm.  
Ich bin hier geboren.

Meine Eltern sind hergekommen.  
An uns wurde  
nie gespart.  
Für uns war immer alles da.

Nur für sie nicht.  
Meine Mutter hat schwarz  
gearbeitet.  
Uuuh, mehr Taschengeld und  
wenn du aufmuckst, Mutter,  
ich sag dir, ich melde dich!

Spaß!

Typische Frauenarbeit?  
Krankenbruder.  
Früher – in der Römerzeit –  
war das ein Sklaven-Job.

Schauschau, sie packt aus.  
Ihr wisst ja,  
wir haben interviewt:  
Mein Mutter-  
Dein Mutter?

He, gusch!  
Die Muttersprache  
weitergeben.  
Natürlich kränkt es,  
wenn einer mit dir

Dummdeutsch redet.  
Kultur, Tradition,  
in einem gesunden Ausmaß-  
Oooh, she said it!

Meinen Kindern die Sprache beibringen,  
die Kultur nur teilweise.  
Die Frau wird niedriger gestellt-  
Das ist nicht Kultur,  
das sind die Menschen.

Früher war es so:  
Wenn die Männer dich  
anstarren: Was guckst du, du Hund?!

Aber heute: Kopfhörer rein  
und weg...

Was bin ich?! Ein Köder?!  
Bin 24/7 in dem Körper.  
Wurscht, wie du ausschaust!  
Du bist die Beute.  
Die versuchen es so lange, bis  
es klappt.  
Desto hübscher,  
desto fetter...  
Die Beute.

Nicht mein Problem,  
dass du notgeil bist.  
Ich hab gelesen-  
Oh, schau, schau, sie liest!

Frauen werden mehr als  
Objekt wahrgenommen  
als als Person.  
Ganz ehrlich,

ich finde es gefährlich.  
Fühle mich wie  
ausgestellt.  
Du Hund!

Warum atmest du  
in meinem Nacken?  
Ich dreh mich um:  
So funktioniert das nicht!  
Das machen sie bei anderen,  
aber wenn es um die Familie geht –  
die Mütter, die Schwestern, die  
Cousinen –  
Da darf niemand hin!

Ich versuche „n-o-r-m-a-l-e-s“ Deutsch zu reden.

Red, wie du willst, du Model!  
„Concealer rettet Leben.“  
Sagen wir das mal so:  
Es ist so eine Intimitätssache-  
He, deine Mascara sitzt ur-perfekt!

Welche Sprache reden wir?

Bei Themen, die uns aufregen?  
Auf Deutsch, weil sonst Vokabeln fehlen.  
Erste Ereignisse  
als Frau:  
Schande, Schande...  
Ich war elf, Mann! Geh!  
Ich habe mein Leben nicht gepackt!

Die Nachbarin, die  
zuckt ur aus.  
Zu allen: „Die wird zur Frau!“,  
und hat sich ur kaputt gelacht.  
Es klingt nicht... ‚Weltuntergang‘:

Eine Elfjährige  
wird zur Frau...  
Bruh! Ich bin nur  
ein größeres Mädchen!  
Gestern war ich ein Kind,  
jetzt kann ich kochen lernen?  
Heiraten?

Ehrlich, ich habe Familie...,  
wo der Mann...  
der Mann...alles darf.

Bei Partnerwahl-  
egal, wie, wo, was:  
Der Mann steht immer gut da.  
Sie? – Sie schaut auf Charakter...

Was nehm ich mit?  
Außer, dass Männer  
Arschlöcher sind?  
Wird schon.

Ich kann 6 Sprachen:  
Türkisch  
Arabisch  
Französisch...  
Latein  
...Deutsch,  
Deutsch?

Als Sekretärin –  
mit einem schönen Gesicht  
und einem guten Körper –  
hast du mehr Chancen als eine  
qualifizierte Fette.  
Du wirst halt „Eye Candy“  
in einem Büro,  
aber sonst nichts.



Bei einer Tochter?  
Abtreibung!  
Nein, Spaß!  
Brutale Frage...

Es gibt so Tage,  
da stehe ich vorm Spiegel  
und denke:  
Bruder, du bist ja ur schön!  
Die Becher dürfen nicht leer werden.  
Killing the Aesthetics!  
Ich fühle mich in der Küche  
urwohl...  
Weil du es ansprichst -

- aber sagen wir es nicht zu laut...  
Friss leiser, für das Audio!  
Schau dir das an!  
Ur schön!

Sie sagen, du brauchst einen Mann,  
einen Partner, Partnerin...Was auch immer...  
Wozu? Dass ich höher stehe  
und trotzdem niedrig bin?  
Die ärgste Poetin!  
Ich dachte, es sind hier:  
Nina, Mina und Yasmina.  
Aber es sind anscheinend  
Nietzsche, Goethe, Schiller.  
Schock!

Übrigens, da ist der Donauturm...  
und da der A1-Turm.

Die Frau ist ur das Phänomen!  
Stell dir vor, du hast ein Baby im Bauch!  
Das kann kein Mann!  
Es kommt nicht auf die Muskeln an.  
Das erste Auto

wurde von einer Frau gefahren.

Den Sonnenuntergang  
einfach genießen.

Ich komm jetzt so islamisch rüber...  
aber Beten ist ur gut...

und Erkunden und

Sehen.  
Um Welten zu verstehen.  
Sich nicht zu verlieren in den eigenen  
Realitäten.

Mücken! Überall!

Alleine bin ich nicht gerne unterwegs.  
Aber schimpfen kann man besser draußen!  
Keine Eltern, keine Geschwister...

He, ur süß, der Busfahrer!



*Ich kann keine Sonnenblumenkerne mehr essen, wegen der Zahnsperre, aber bald wieder, InshAllah.*

2019, Spaziergänge bei Sonnenuntergang in Favoriten, Wien.  
Videodokumentation, 03.03 min

© Cosima Terrasse





***Ich kann keine Sonnenblumenkerne mehr essen, wegen der Zahnsperre, aber bald wieder, InshAllah.***

2019, Spaziergänge bei Sonnenuntergang in Favoriten, Wien.  
Videodokumentation, 03.03 min

© Cosima Terrasse





*Ich kann keine Sonnenblumenkerne mehr essen, wegen der Zahnsperre, aber bald wieder, InshAllah.*

2019, Spaziergänge bei Sonnenuntergang in Favoriten, Wien.  
Videodokumentation, 03.03 min

© Cosima Terrasse









*Ich kann keine Sonnenblumenkerne mehr essen, wegen der Zahnschmerzen, aber bald wieder, InshAllah.*

2019, Spaziergänge bei Sonnenuntergang in Favoriten, Wien.  
Videodokumentation, 03.03 min

© Cosima Terrasse



*Ich kann keine Sonnenblumenkerne mehr essen, wegen der Zahnschmerzen, aber bald wieder, InshAllah.*

2019, Spaziergänge bei Sonnenuntergang in Favoriten, Wien.  
Videodokumentation, 03.03 min

© Cosima Terrasse



# Mama, I am bored

Give a meaning to space  
– with a selfie – and it  
will give it back.

Dilruba Erkan

Imitating the scientific process, which tests samples to obtain information about substance, in this essay, I will focus on the intricate relation of self, space, and identity by using a selfie as said sample. Selfies are usually tied to the spaces that serve as their background. Beyond how one looks, a selfie might also show what one is like through the choices of backdrop we make (a sunset, the Berlin wall, an elevator mirror, etc.). Selfies allow a horizontal connection between the represented self and space. Following that thought, could a selfie be a short-cut to give new meaning to a space? If it can, could taking a selfie be a practice of appropriation?

Could we rethink the production of space through the lense of our phones? Is the habit of selfie-taking, amongst the mechanisms of space production?

With those questions in mind, I will analyze one of my own selfies and try to read it as a map for finding *myself* in the colossal mess of space, meaning, and identity of my life. Although it seems far-fetched at first, is this not what the girls from *Stille Post* are doing? Being in search of themselves, and their space by marking it through taking self-portraits? Maybe a selfie is what I also need to do and use to find an authentic self. The selfie I chose as a sample, is one with my mother and me in front of a piece of architecture.

This text is a self-reflection, inspired by the exhibition, and focuses on a selfie of my mother and me; which I will analyze as an image capable of capturing questions of identity, space and meaning.

To analyse how space and identity are intertwined, I will drop the anchor in Henri Lefebvre's doctrine on space production<sup>1</sup>, and derive my ideas from his theory, although remaining fuzzy in my own analysis. Lefebvre suggests that space is a product beyond its physical manifestation. According to him, the production of space has three main layers. Firstly, *the conceived space*, which is the given space as planned or constructed, and secondly *the perceived space* in whatever way it is understood by the people in interaction with it. Finally *the lived space* which is fleshed out by how it is being utilized. All these layers endlessly intertwine and space is produced in a non-linear and infinitely. The lived space impacts perceptions (a playground used to smoke joints will be perceived differently), and the perceived space affects conception (streets are meant for cars, so we plan them accordingly...). As a result, its production endlessly endures in a complex sequence.

Giving a new sense to space, by using it differently than intended or changing one's own perspective of it through a photo, might logically intervene in the sequence. This practice - mainly done by a powerful group - of adopting an entity and changing its meaning is called *appropriation*. *Cultural appropriation* is one of its commonly known derivatives and, as defined by the Oxford Dictionary<sup>2</sup>, "[is] used to describe the taking over of creative or artistic forms, themes, or practices by one cultural group from another. It is in general used to describe Western appropriations of non-Western or non-white forms, and carries connotations of exploitation and dominance". When "appropriation" comes into question, the power dynamic between the appropriator and the appropriated is the most critical descriptive aspect. Many, including Bruce Ziff<sup>3</sup>, author of the book "Borrowed Power", claim that appropriation happens when the dominant culture appropriates the 'object' of the subordinate. In a similar vein, Noschis et al<sup>4</sup>. explains space appropriation as "[...] the totality of actions to which we proceed to enter into possession of our surroundings, in the sense of their transformation for a certain use". If the dynamic of power between appropriated and appropriator is symmetrical, the word appropriation loses its negative connotation. Producing culture is providing identity for specific groups enhancing their togetherness and existence. Contrarily, to individuals perceiving and giving meaning to space is more of a subjective matter. Space, ideally, belongs to everyone. The meaning given to space is ideally not only captured by certain groups. All individual and collective preferences, appropriation, and appreciation contribute, whether as collaboration or contradiction, to the production of space. Selfies, taken

individually or collectively, are reflections of the perception of the self in space. The photographs show a preference on how to frame the self and space separately and together while appreciating and potentially appropriating both. A *selfie*, according to Oxford Dictionary, is “a photo of yourself that you take, typically with a ‘smartphone’ or a ‘webcam,’ and usually put on a social networking site”. The term officially emerged and became the word of the year in the aforesaid dictionary in 2013. Thereafter it appeared in newspaper articles, academic journals, and, last but not least, in social media as caption to self-portraits. After a quick journal, magazine and social media scan, I decided to leave aside the scholarly perspective on the topic and focus on my own example. These pages are a collection of thoughts, questions and ultimately call for further debate on the subject matter. In this sense, and inspired by the sunset selfies of *Stille Post*, I methodically observe one particular picture that I have named: “fountain selfie”.

## Fountain Selfie

The fountain selfie was taken on a sunny day, a ray of light falling on my mother's face and my own. Going by my jumpsuit, it must have been winter but on a surprisingly mild day as I am holding my jacket in my hand and my cheap pink leopard patterned T-shirt seems to be keeping me warm enough. From under the sleeves of my T-shirt my tattoos – which are the source of one of the most significant disagreements between my mother and me – show. She thinks that “permanently scaring myself is the most counter-intuitive and idiotic act I could do”. On the contrary, to me they resemble the slowly appearing creases around my eyes, marks of time, good and bad. My mother is wearing her dark blue blouse with red stripes. It is old and of good quality like most of her clothes are. It was “an investment piece to use for years.” She has a little silk scarf around her neck with which she reminds me of either a teacher or a flight attendant. Despite having always seen her styled this way, I find it refreshing. In the background, there is a piece of architecture that looks like an Ottoman-style fountain. On the surface, there are delicate tulip drawings and curved shapes in red, blue, green, and gold. Only a little part of the object is visible in the frame. It is not possible to say how big the fountain is only by looking at this picture. Instead of the fountain itself, the composition of us three seems to be more essential: my mother, I very close to her and the fountain as the background. It tells a story by itself but it is not complete. Could one tell the story of a selfie without telling the story of self?

## The Million Identities Self

At that time, I was trying to distance myself from the immediacy of my existential doubts and asked my mother to come to my rescue in Vienna, where I lived while writing my Ph.D.

dissertation. She exchanged her sunny seaside town on the Aegean coast of Turkey for Viennese rain to look after her one and only daughter. No questions asked. With a vast amount of unconditional love, a sense of usefulness, and the chance to save the day, she arrived in the blink of an eye. Setting her devotion aside, I was quite happy that this meant quiet moments together for the first time in forever and when it was most needed as my mental and physical states were barely synchronized. While under the care of my mother any awkward joke would land without eliciting a comment of the sort: "Are you OK? You seem nervous!". I was trying to recall what it was like to let myself go entirely back when I was living under my parents' roof. Having her here felt like being a bit more myself and a little less at the same time. Every minute spent made me feel isolated from my present reality and scarily close to an old one. How many truths can a person bear? Even rhetorical questions need answers from time to time.... There are so many realities to one person; accents of the many languages they speak, nuances in the nervous jokes they make and cities they belong to. I am one of the most adaptable animals, as human beings can get used to everything. Nevertheless, hard facts might create irritable friction despite my transformation qualities. I am the daughter of the mother I love, the mother whose strategies to exist are of another space. I have changed irreversibly.

## The arrival of another Turk

The day she arrived was a Sunday. I felt like a cross between the original Penelope and Ulysses' Molly<sup>5</sup>. Her arrival was exciting but undoubtedly unsettling. "My charisma is a row of knitted

loops; please do not unravel", I say, poking fun at myself and making my mother laugh. Humour is a softer way to communicate the hardship, half joke, half truth. Despite making peace with who I am, at times, it might still be painful to assemble the different lives I live. It is work of a lifetime to merge them all.

Sometimes my worlds come together in a way that creates so much friction that I – who am in the middle of it – catch fire.

This usually happens when the manifestations of my different lives physically meet, as when my mother is in Vienna. Her presence firstly made me feel that I was very precious and vital to someone and secondly reminded me that I was a stranger in a distant country. It is



The selfie that is described in the text and in which you can see the coat and the divisive tattoos (a half-sleeve aquarelle representing a passiflora) got lost in the cloud. Is a selfie still giving meaning to space, when it can so easily be earased and never joins us in the analog world by being printed? Is the act of taking them enough? Thankfully other pictures were taken on that day – and this is one of them – minus the tattoos.



an antagonistic double edge: two poles of the spectrum that (do not so) peacefully coexist. Being a stranger in a foreign land makes me feel like my capacity to act is caught between three intertwined abstract areas. First of all, I am a permanent tourist in Europe. Then, I am a Turkish girl with olive skin in a land of millions of prejudices towards people of Anatolia. To protect myself from the prejudices – the light and heavy ones alike – I wear an armour but now that I am with my mother I feel more vulnerable than before; I realize that my shields are new and date back to my arrival in Europe, and to other Turks I do not need to repeat that döner is not kebab to begin with...

The day she arrived, I suggested taking a walk along the long street that leads to Türkenschanzpark. “In the park, there is an Ottoman-style fountain,” I tell her. Surprised, she asks, “in Vienna, why?”. She saw the best examples of Ottoman architecture in Turkey and does not need to see a replica; yet she is curious about a displaced piece; “... and it gives us a goal,” she says, as if finally deciding to find the item. We walk from home to the park. We pass by lovely trees and a small lake, take the little paths and the bigger ones in the quest of finding what is extrinsically standing still.

In this garden, our ancestors camped twice in an attempt to invade Vienna, and on their return, empty-handed, triggered the beginning of the fall of an empire...

Türkenschanzpark is considered a historical site for hosting the Ottoman army during the empire’s second siege in 1683. According to Christoph Prem<sup>6</sup>, the name goes back to before the second siege, even though there is no particular evidence that the first siege, too, had this area as its base. The park is an urban oasis with rare plants, delicate hilly morphology and relaxing greenery. An Ottoman-style fountain stands was erected in 1991, on initiative by the Turkish embassy in Vienna, symbolizing Turkish-Austrian diplomatic friendship<sup>7</sup>. It was made by Yunus Emre<sup>8</sup>, who is a Turkish folk poet known as a pacifist figure in Anatolian history. In my opinion, the choice of creating a fountain hints at the importance of water sources in Anatolian cultures: it is believed that water hydrates each and every cell and prays for the souls of the lost ones. The construction ensued under the supervision of architect Dr. Aydın Yüksel whom my mother knows of. After a walk on the right and wrong paths we finally found it. We were content with our little achievement of finding the fountain; however, the prospect of finally resting made us happier.

We wanted to nail this little victory into the eternal online cloud, so we took a trillion of selfies. As both my mother and I appeared on pictures with our controlled features through the front-camera of my smart-phone, the friendship of Turkey and Austria was recognized.

As my mother and I faced the fountain, I couldn't think of anything but how misplaced yet elegant and weary it looked. My mother asked me to walk towards it so she could take a picture. She wanted to share it in the family WhatsApp group. I walked to the fountain, held my head at a slight angle and smiled, looking stressed, while my mother shouted, "smile!". I couldn't get over my reservations. What if people think that I am a tourist? Even though it might be half true, it doesn't acknowledge that I do own the space by I using it. I was there and the selfie would ensure that I would be there for a longer time – albeit on a picture; therefore I was appropriating the space. Besides, what if I looked bad on the picture! The picture would eventually replace the actual event and become the one and only memory. I wanted to remember my young self as good looking. My perception of what people think about me locks me in a cage. A cage that was constructed by the external matters but a cage that I hold the key of. So I told my mother let's take a selfie instead. Through that I could reflect my very own perception of the background and calibrate my relation with our surroundings in whatever way I wanted.

Nobody seemed to care what I was doing as I occupied only an arm's length of space. A space rightfully mine, a tight circle around my body and clearly defined by the radius: smartphone-arm-face.

It helped me to step out of my anxiety by giving a new perspective and a personal meaning to myself, my personal territory and more radically to the space. A selfie helped to calibrate the perceived space of my kind. A selfie appropriated the space by allocating self and self-perception. Taking a selfie, in this way, turned into a rebellion against symbolic boundaries and learned helplessness by taking control over land. Consequently, the practice loosened my limits of the sense of agency as a permanent tourist in denial, as a woman, as a Turk with olive skin. I claimed the space by taking power over whatever cumulated prejudices had taught me I shouldn't. In a foreign land, a park called "Turkish base," there is an Ottoman-style fountain of post-Ottoman creation. It was a familiar object in a less familiar environment. The fountain, like a time capsule that brings back memories of good and evil, triggered our nostalgia all the while making us feel symbolically closer to space. Moreover, the knowledge and respect of my mother had for the architect, as an artist and person, made her feel right at home, just as I did in a strange fashion. Our knowledge gave shape to the fountain and the selfie made this narration come alive.

Despite the redundancy of the claim: without selves no selfie can exist. Space, self and the selfie, therefore, coexist symbiotically. As a matter of fact, the selfie becomes a bottom-up narration of the space: an essential piece of architecture, a natural scenery, or sunset is reflected through an individual's perspective. It is a powerful tool to own the

moment and space, to tell a story through a sincere perspective, and to involve space as a stand-alone entity that has a direct agency in producing itself. Although unconsciously, a selfie harbours this power, maybe sometimes in the form of (godly) narcissistic delusions. No matter how many millions know of their existence like they know that there is a Great Wall, a selfie grounds the vision of two dimensional wonder as a reachable, relatable space or object. In a partially sarcastic way, the weight of the scenery might, then, be in competition with the importance of the “selfier’s” ‘holy’ creation power, a competition which it will inevitably lose, as the portrait consumes the totality of the backdrop.

## What Matters: Me

Is giving meaning to space via selfie appropriation or not? As the central aspect of the phenomenon of appropriation power is at the source. Could a member of a minority group appropriate what is tied to the dominant? Could empowerment in the face of the powerful be called appropriation? Or, if the former applies, is it then something utterly different to appropriation? As a wide range of modes are used for with the purpose of appropriating, does the tool influence the result? A park, heritage site or a road is publicly owned, used and appropriated. Laying claim on the established rights of the space, therefore is both an act / process of appropriation, that doesn't violate, as well as empowerment over the symbolic exclusive boundaries through a simple action of a selfie. Thus as this text comes to a conclusion the power balance between the parties is fundamental. There is no straightforward answer to questions concerning appropriation: it might or might not be. More important than a yes or no answer is pointing out the only certitude: that the tool matters. Over-conceptualizing and analyzing phenomena now and again might alienate from real-life reflections. Despite its wild use of academic terminology and seemingly rigorous conclusions, this essay is not scholarly accurate. So I am closing the almost theoretical discussion here.

In reality my mother visited me. She healed me from momentary issues of daily life. There was something different about this visit, a new feeling. The only difference from other encounters was the city we met in. My mother and me were alone for the first time in Vienna where I live by myself. Clashing identities led to an inner conflict of a helpful sort. The main clash, I think, was between the temporal and the permanent, the timely manners that I cannot really define.

What I know is that my mother is an anchor for a permanent identity I have and which, whether or not I like it, it makes my core. My anchor was there with all her familiar, agreeable and disagreeable qualities, with patience and graciousness.

A reminder of a permanent affiliation and temporal affairs, I got confused: I cannot emphasize this enough. My temporal space didn't comfort this time, but generated conflict. It is fascinating how both comfort and conflict co-exist in space: how a nomad feels attachments, belonging and identities provided by the very space and deals with all the temporality in a world in which there is relative permanence. I found many answers in a single, simple selfie in front of an Ottoman-style fountain that was built in post-Ottoman times in a park called Türkenschanz in Vienna.

The more I look at the picture, the more I see it as a rebellious act; claiming the space as my own, standing behind my perception and empowering myself in the face of symbolic exclusions. And the more I look at this almost ridiculous composition in the background, the more I see it as an extension of myself and vice versa. I give the fountain a new story.

A selfie turns into a powerful tool to claim what is also mine. What strikes me the most about this selfie is the foreground: my mother and I in a given space. With a newly given name of what is ours to feel, attach, perceive, live, and perform. Mama, I am surely fatigued of all the nomadism that has been and still lies ahead. However, a single simple selfie reminds me of the permanence of the temporary. Yet, I am you and every city I have passed by. Answers arise to unasked questions: so many identities one may bear, so many languages with bizarre accents one can speak, and millions of selfies one can make to belong and attach oneself to space.

1 Lefebvre, H. and Nicholson-Smith, D., *The production of space*. Vol. 142. Blackwell: Oxford, 1991.

2 Matthews, Peter Hugoe, *The concise Oxford dictionary of linguistics*. Oxford University Press, 2014.

3 Ziff, Bruce H. and Pratima V. Rao, eds. *Borrowed power: Essays on cultural appropriation*. Rutgers University Press, 1997.

4 Noschis, Kaj, et al. "Appropriation of space: a method and two case studies." *Ekistics* 1978

5 Molly Bloom is a character in influential book by James Joyce: *Ulysses*. She reflects the character of Penelope of *Odyssey* by Homer.

6 Prem, Christoph *125 Jahre Türkenschanzpark. Eine bewegte Geschichte 1888–2013*. MA 42 (Wiener Stadtgärten), Wien 2013

7 Tuna dergisi sayı 19

8 Yunus Emre is a Turkish folk poet lived between the years of (1238–1320)

# *Gespräche*



## Cosima und ihre Mutter

- Jule Also, weißt du, über Migration gibt es etwas von Jeannine Meerapfel, glaube ich: einen Film über Exil. Der Vater geht ins Exil und das Kind geht in die Heimat. Also in diese neue Heimat...
- Cosima Das ist spannend. Ahja, danke Mama. Und meine erste Frage ist... (*Lacht.*) Wie alt bist du und wie alt bin ich? Weil es um Generationen geht. Fangen wir einmal mit dem an, weil es für uns einfach relevant ist: Wie alt bist du denn Mama? (*Lacht.*)
- Jule 69 Jahre und dreihundertfünfzig Tage ungefähr. (*Lacht.*) Also fast 70.
- Cosima Ich bin 28.
- Jule Du bist immer noch jung.
- Cosima Aber im September nicht mehr.
- Jule Ohhhh, komm! Arrêtel (*Anm.: Französisch für „Hör doch auf.“*)
- Cosima Das ist eh ein Scherz. Aber ich fühle mich schon...
- Jule Ich weiß, dass du dich erwachsen fühlst, aber du bist für mich... Ich muss mir immer in Erinnerung rufen, dass ihr erwachsen seid und euer Leben habt. (*Lacht.*)
- Cosima Wenn du zurückdenkst, als du 28 warst, kannst du dich an irgendetwas erinnern von diesem Jahr?
- Jule Ich kam mir sehr erwachsen vor. (*Beide lachen.*) Aber ich war bestimmt nicht so erwachsen wie du. Ich war einfach blöd.
- Cosima Was hast du denn gemacht? Wo warst du in deinem Leben in diesem Moment?
- Jule Ich weiß es nicht. Vielleicht war ich mit Patrick verheiratet. Ich kann mich nicht richtig erinnern. Du weißt ja, dass ich ein schlechtes Gedächtnis habe. Ich kann mich nicht mehr richtig daran erinnern. Ich war mit Patrick verheiratet, ich habe gearbeitet und versucht irgendwie zu studieren. Ich habe meine Matura an einer Uni in Jussieux, in Paris im



## Gespräche VI

fünften *Arrondissement* (Anm.: *Französisch für „Bezirk“*) gemacht. Ich glaube, das habe ich gemacht. *Vas-y* (Anm.: *Französisch für „Weiter“*), next question.

Cosima Die Frage der Sprache fand ich voll spannend: Vorhin hast du mir gesagt, was eine intime Sprache ist und dass Deutsch eigentlich nicht die Sprache ist, in der wir normalerweise kommunizieren. Das hat mich richtig verwirrt, weil ich jetzt nicht weiß, welche Erwartungen ich an verschiedene Sprachen haben soll. Alena, Hiba und Maria sind alle doppelsprachig oder mehrsprachig. Ich frage mich auch, in welcher Sprache sie sprechen werden mit ihren Mamas, Schwestern, Töchtern... Und jetzt weiß ich eben nicht, ob das...

Jule Wir können das schon auf Deutsch machen! Das ist für mich überhaupt kein Problem. Aber ich habe – bevor ich Kinder bekommen habe – ja schon länger in Frankreich gelebt. Außerdem ist die deutsche Sprache... Ich bin in Frankreich angekommen, als die Erinnerung an der Krieg sehr frisch war, es gab in meinem Umfeld berlebende aus der Konzentrationslagern. Es war sehr kompliziert „die Deutsche“ zu sein, obwohl das Deutsche natürlich in Mode war: die deutsche Frau. „Das deutsche Mädchen“ war modern in Frankreich, aber trotz allem war es im Privaten in vielen Sphären doch recht kompliziert. Da wurde man noch ganz schön beschimpft mit „Chleuhs“ „Boche“ und so weiter (Anm.: *Umgangssprachlich aus der Kriegszeit für „Deutsche“*). Eigentlich war das eine Dauerbeschimpfung. So dass es für mich kompliziert war, einfach deutsch zu sprechen. Ich habe von Frauen gehört, die als ganz junge Frauen im Konzentrationslager waren, Anne-Liese zum Beispiel, die Clara auch kannte. Sie hat zwar ab und zu mal deutsch gesprochen – als Psychoanalytikerin mit Clara –, aber auf der Straße wollte sie das auf keinen Fall. Da kommt das Trauma immer wieder hoch. Das kann man sich schlecht vorstellen. Es war jedenfalls für mich sehr kompliziert deutsch zu sprechen und überhaupt deutsch zu sein.

## Cosima und ihre Mutter

- Cosima Für mich ist es das auch.
- Jule Aber wenn ich in Paris gelebt habe, habe ich schon gern auf Deutsch gelesen und konnte auch mit dem Deutsch besser umgehen, als ich das im Alltag in Deutschland erlebt habe.
- Cosima Ja, die Frage der Sprache ist echt spannend, weil ich mich frage, was jetzt meine Sprache wird. Ich fühle mich ja als Französin und du hast uns ja irgendwie vermittelt, dass es besser ist, dass wir Franzosen sind, oder dass wir Glück haben, dass wir nicht Deutsche sind – so was in der Art. Auch wenn du uns trotzdem die Schönheit der deutschen Sprache vermittelt hast. Aber es war etwas, das eben nicht für den Alltag war, sondern eher für Literatur oder Poesie. Und jetzt bin ich mit einem Deutschen zusammen in Österreich.
- Jule Das hat mich schon wirklich erstaunt. *(Lacht.)*  
Das muss ich ganz ehrlich sagen.
- Cosima *(Lacht.)* Mich auch. Er hat andere Qualitäten.  
*(Lacht.)*
- Jule Ganz spontan, wenn mich zum Beispiel jemand auf der Straße anrempelt, entschuldige ich mich auf Französisch.
- Cosima Ich mich auch.
- Jule Aber mir macht es auch nichts mehr aus zu sagen, dass ich Deutsche bin, weißt du?
- Cosima Das ist auch spannend. Früher hast du ja behauptet, du bist Schweizerin.
- Jule Stimmt ja auch, dass ich Schweizerin bin.  
*(Lacht.)* Auf dem Papier.
- Cosima Jetzt die Frage der Kleidung: Das fanden wir ein großes Thema in unseren Gesprächen. Was ist für uns oder für dich oder für mich die Bedeutung von Kleidungsstücken und was bedeutet es, im Grunde das „ich“ anzuziehen?
- Jule Die Frage stelle ich mir gar nicht. Ob ich draußen oder drinnen bin: Ich möchte von

## Gespräche VI

mir nicht gestört werden und deswegen will ich mich einfach auf eine gewisse Art anziehen und auf eine gewisse Art frisieren. Du weißt, dass es „stimmt“, wenn die Silhouette stimmt. Es hat gar nicht so viel mit elegant oder schick zu tun. Die Proportionen müssen einfach harmonisch sein. Ich will dann nicht mehr darüber nachdenken.

**Cosima** Aber gleichzeitig sollen sie auch was für einen tun und nicht nur funktionell sein, sondern eine Geschichte erzählen.

**Jule** Ich versuche gerade das T-Shirt abzulegen. Ich finde, das passt nicht mehr zu mir. Ich fühle mich darin nicht mehr wohl irgendwie. Dein Papa und ich haben *Levis 501* getragen und weiße T-Shirts von *Fruit of the Loom*. Nur das konnte man anziehen, nichts Anderes. (*Lacht!*) Aber das ist auch irgendwann vorbei. Aber es ist schön, wenn man für sich eine Uniform findet. Wenn ich in einer Dirndl-Gegend wohnen würde, würde ich nur Dirndl anziehen. Du brauchst nicht darüber nachzudenken, was, wie und wo. Oder Kimono oder Sari.

**Cosima** Da habe ich noch eine Frage zu „sich schön machen“: Wir haben auch schon ein bisschen darüber gesprochen. Du hast dich eh nie geschminkt. Ich glaube, ich weiß, was du von Schönheit hältst oder was Schönheit bedeutet.

**Jule** Ein kleines bisschen schminke ich mich jetzt schon! Ab und zu mal die Wimpern – seit letztem Sommer – und ein bisschen die Augenbrauen, aber nicht so stark. Einfach nur, weil mit dem Alter das Gesicht sonst verschwindet. Da sind die Augen, da sind die Augenbrauen, da sind die Lippen. Lippenstift habe ich jetzt auch wieder getragen. Ich finde das gar nicht so schlecht. Ebenso Sachen wie Hüte. Eine Zeit lang haben mir Hüte überhaupt nicht mehr gestanden. Die fand ich ganz schlimm. Aber jetzt trage ich gerne wieder Hüte. Man hat so Phasen.

**Cosima** Ja, stimmt. Wie fühlst du dich in Hinblick auf das Älterwerden überhaupt?

## Cosima und ihre Mutter

**Jule** Zum Teil ist es mir egal. Und manchmal bin ich bestürzt darüber, wie einem alles so entgleitet und sich verselbstständigt. Aber dann denke ich immer, dass ich das bei anderen schön und interessant gefunden habe. Warum bin ich jetzt so feig und stell mich dem nicht? Ich muss aber auch ein bisschen streng mit mir sein. Im Grunde genommen denke ich einfach, eine junge Alte zu sein ist ein bisschen schwer. Ich könnte mir vorstellen, wenn ich in zehn Jahren noch lebe, dass es ein bisschen einfacher ist, dass man den Kampf aufgegeben hat. Das finde ich auch gar nicht weiter schlimm. Man hat ja auch immer eine Idealvorstellung. Ich versuche einfach so einen Blick von außen. Also wenn ich dich anschau, bin ich nicht so kritisch wie du, wenn du dich kritisch anguckst – wenn du zum Beispiel einen Pickel hast oder die Haare nicht gewaschen hast. Aber ich sehe das nicht so. Ich versuche einfach etwas mehr Milde im Blick mir gegenüber zu haben. Das hast du einmal gesagt: „Wenn ich an mich denke, denke ich mir von innen heraus und nicht von außen rein.“

**Cosima** Was macht einen Frauenkörper zu einem Frauenkörper? Hast du Momente in deinem Leben, an die du dich erinnerst, in denen du einen Frauenkörper auf einmal als den von einer Frau wahrgenommen hast?

**Jule** Der Anfang meiner Frauen-Karriere war relativ kompliziert, weil meine Mutter nicht so gern Frau war. Als ich meine Regel gekriegt habe, hat sie gesagt: „Hast du die Schweinerei jetzt auch?!“ (*Lacht.*) Und dann hat sie mir so einen alten Gürtel gegeben. In den hatten wir damals noch die Binden eingehängt – vorne und hinten. Wir Mädchen haben ständig am Klo unsere Röcke ausgewaschen. Es war schon kompliziert. Und dann fingen die *Tampax* an. Das habe ich schnell benutzt. Aber da kam ich mir dann vor wie eine Schlampe. (*Lacht.*) Ich habe dann irgendwann gemerkt, dass ich meine Regel ganz gerne mag. Es machte mich sehr traurig, als ich sie ein Jahr nicht hatte. Aber nicht, weil ich dann keine Frau mehr bin, sondern ich fand es einfach schön,

## Gespräche VI

dass die Natur mir so einen Rhythmus gegeben hat – das biologische Hoch und Tief. Ich finde das sehr spannend, weil es mich zu so einem lebenden Organismus gemacht hat – auf solche Weise so gut.

**Cosima** Glaubst du, man muss den Körper respektieren? Was hast du für ein Verhältnis zu deinem Körper? Bist du dein Körper oder ist dein Körper eine andere Entität? Ist er ein Freund, ein Feind?

**Jule** Ich denke, er ist mein *Véhicule* (*Anm.: Französisch für Transporter, Vermittler, Träger*). Ich muss mich schon um ihn kümmern, so dass er funktioniert. Da gibt es von Werner Herzog ein Buch: Er geht zu Fuß nach Portugal, weil seine Freundin Amalia im Sterben liegt. Damit sie länger lebt, geht er zu Fuß. Unterwegs tut ihm das Knie weh und da sagt er: „Das Knie sagt mir, dass ich einen Körper habe.“ Dass ich doch nur ein Zellhaufen bin, der in Symbiose lebt.

**Cosima** Okay, nächste Kategorie: Ökonomie, Arbeit und Geld. Geld und Sicherheit. Aber Geld. Was wäre noch ein Luxus, den du dir in deinem Leben erlauben würdest? Oder was tust du um noch irgendwie drei Euro auf die Seite zu räumen?

**Jule** Ach ja, eigentlich muss ich ehrlich sagen: Ich empfinde mich doch als relativ privilegiert. Ich habe zwar irrsinnig wenig Geld, aber da ich eigentlich keine Klamotten kaufe, gar nichts von diesem ganzen Zeugs... Das heißt also, dass ich mein Geld fürs Essen oder irgendetwas Anderes ausgabe oder mir ein Buch kaufe. Darüber brauche ich nicht nachzudenken. Wenn ich das Geld nämlich auf der einen Seite nicht habe, spare ich es beim Essen wieder ein. Damit ich einfach auskomme.

**Cosima** Du hast ja auch schon eine Menge Schuhe.

**Jule** Ich brauche keine Schuhe mehr bis zum Ende meines Lebens. Ich habe ja bis vor kurzem noch ein bisschen gearbeitet und ich kann es mir auch erlauben so wenig zu verdienen, weil ich keine Wahl habe: Es

## Cosima und ihre Mutter

gibt keine Jobs, die ich bis ins Alter noch machen kann. Du arbeitest einfach, weil du damit du deine Rechnungen bezahlst. Es geht ja eigentlich immer nur darum. Auch in einer gewissen Situation, wenn du als Frau plötzlich allein dastehst. Wer kein eigenes Berufsleben aufgebaut hat, kann sich nach einer Trennung eigentlich nur darum kümmern, dass die Rechnungen bezahlt werden können um keine Sorgen zu haben. Also keine schlimmen Sorgen, sondern einfach die Sorgen des Alltagslebens. Es geht eigentlich nur darum – und genau das macht die Menschen ja auch so fragil. Denke zum Beispiel an die unglaublich geringen Einkommen bei alleinstehenden Frauen in kleinen Familien: Die haben ja gar keine Handlungsfreiheit. Wenn die Frau so wenig verdient und dann eine falsche Entscheidung trifft... Das kannst du nicht reparieren. Jemand, der ein höheres Einkommen hat und eine falsche Entscheidung getroffen hat, macht einfach etwas anderes, ändert seine Taktik. Aber jemand, der an der Armutsgrenze ist, der eine falsche Entscheidung getroffen hat, löst damit eine absurde Entscheidung aus, die dann zu einer Katastrophe führt.

**Cosima** Das dritte Thema ist privater Raum. Bist du zufrieden mit dem Raum, den du hast, obwohl er eigentlich sehr klein ist? Wieviel Quadratmeter?

**Jule** 40 m<sup>2</sup> im Tiefparterre. Eigentlich zu klein für meine Ansprüche. Aber ja...

**Cosima** Vor allem für alles, was du gesammelt hast.

**Jule** Ja, es ist eigentlich so viel, ganz grauslich... Furchtbar... Wir hatten ja noch mehr, aber dann habe ich mich von den falschen Sachen getrennt. Ich finde es schade: Wenn man mehr Platz hat, tut man die Sachen einfach auf den Dachboden. Der moderne Mensch hat aber keinen Dachboden. Also die meisten. Geht ja nicht. Damit man die Sachen einfach beiseitelegen kann, bräuchte man sie dann nicht zu entsorgen.

## Gespräche VI

- Cosima Ich will nicht zu viel besitzen, weil ich eigentlich die Freiheit haben will, billig leben zu können. Es ist mir so wichtig, wenig Geld auszugeben, weil ich dann mehr künstlerische Freiheit habe. Ich will keinen ökonomischen Druck haben kreativ sein zu müssen.
- Jule Aber es geht ja gar nicht um die Gegenstände, sondern um die Geschichten. Man darf die Gegenstände nicht überbewerten.
- Cosima Aber ein paar Objekte platzierst du immer wieder, wenn du wo neu einziehst.
- Jule Zum Beispiel die Skulptur „Teufelin mit ihrem Mann auf dem Schoß“.
- Cosima Ja, ich denke gerade über deinen Weg nach. Du bist schon sehr achtsam. Da gibt es dieses Foto von Weihnachten: Das blaue Geschirrtuch liegt unter dem Hokusai-Bild mit der Welle, während auf dem Ofen zwei Brote liegen. Oder jetzt hinter dir: die zwei Rotkohlköpfe, ein Messer und die Birne. Du baust immer Schönheit mit Alltagsachen.
- Jule Es kann gut sein, dass ich die Unordnung ein bisschen organisiere. Es ist nicht unbedingt bedrückend, wenn man Chaos um sich hat. Chaos kann auch überschaubar sein für den, der von diesem Chaos umgeben ist.
- Cosima Es ist immer ein bekanntes Chaos. Noch zum öffentlichen Raum: Magst du es draußen zu sein? Fühlst du dich da wohl?
- Jule Ja. Ich bin vorhin mit dem Hund draußen gewesen. Das hat mich so richtig beglückt. Wenn ich dann auch noch die Vögel höre. Vor ein paar Tagen habe ich ein Rotkehlchen gesehen. Ich habe Schwierigkeiten die Vögelchen sofort zu erkennen. Es ist tatsächlich auf einem Ast drei Meter von mir entfernt gesessen, und ich habe seine kleine rote Brust gesehen. Das sah so süß aus.
- Cosima Gibt es etwas, das dich im öffentlichen Raum unsicher fühlen lässt?

## Cosima und ihre Mutter

- Jule Das ist ganz spannend: Ich habe vorhin eine entzückende junge Frau gesehen, wie sie eine gute Hose ganz eng trägt. Schöner Hintern. Und dann habe ich die Männer beobachtet und sie waren alle am Handy. Obwohl sie wirklich sehr appetitlich aussah. *(Lacht.)* Früher konntest du keine drei Schritte in Paris machen, ohne dass dir nachgepfiffen wurde.
- Cosima Gibt es Räume, wo du dich mit anderen Frauen triffst?
- Jule Früher im Kaffeehaus.
- Cosima Aber auch nie mit großen Gruppen oder? Eher mit einer Freundin oder zwei. Es ist auch eine sehr kulturelle...
- Jule Es war schön, als ich noch ins Hamam gegangen bin. Obwohl ich die Frauen zum Teil gar nicht kannte. Das hat mir unheimlich gut gefallen. Da gab es dicke Frauen, dünne Frauen, eine mit nur einem Busen – der andere war abgenommen worden. Alle waren zufrieden. Das war schön.
- Cosima Ich gehe jetzt oft schwimmen. Das ist mittlerweile der einzige Raum, wo ich nackt mit anderen Frauen in der Dusche bin. Ganz faszinierend. Auch ganz witzig wie einfach es ist auf einmal nackt zu sein und zu sehen wie andere Frauen mit ihrer Behaarung umgehen.
- Jule Ich rasiere mich aus Eitelkeit. Früher aus Eitelkeit und jetzt aus Gewohnheit. Man billigt älteren Frauen nicht mehr zu, dass sie auch das tun, was die jüngeren machen.
- Cosima Findest du?





**„War das  
immer schon  
so?“**

**„Das ist  
sicher erst  
mit dem Alter  
gekommen“**

Die Ausstellung  
STILLE POST wird am  
24. Oktober 2019 um 18  
Uhr feierlich im  
Erdgeschoss von Objekt  
19 in der Brotfabrik Wien  
(Absberggasse 27/EG,  
A-1100 Wien) eröffnet.

Bis Ende November ist die  
Dokumentation des Projektes im  
Objekt 19 zu sehen.  
Infos unter [info@objekt19.at](mailto:info@objekt19.at)

„Auf welcher Sprache reden wir? Wo bist du am  
liebsten? Gibt es so was wie einen  
Frauenkörper? Welchen Luxus erlaubst du dir?  
Welche Arbeit machst du ohne Lohn?“

Alena Ijaz und Maria Poljak haben sich mit ihrem  
Umfeld — Frauen und Mädchen aus Favoriten —  
über Selbstbewusstsein, Privaträume, Arbeit und  
Geld ausgetauscht. Den ganzen September  
haben sich die beiden jungen Frauen aus dem  
Grätzl zusammen mit der Künstlerin Cosima  
Terrasse diesen Fragen widmen — durch  
Spaziergänge zu den besten Spots für  
herbstliche Sonnenuntergänge in Favoriten,  
durch stille Post für die nächste Generation und  
Poesie auf kaputtter Sprache.

Objekt  
**19**

Stille Post ist eine Produktion des Objekt 19.

Das Kulturzentrum Objekt 19 befindet sich am Kunstareal BROTFABRIK WIEN in Favoriten. Es beherbergt Veranstaltungsräume und Projekte wie *magdas* KANTINE, Community Cooking, ein Lerncafé und das Musikprojekt Superar. Es fungiert als Brücke zwischen den Ateliers/Galerien der BROTFABRIK einerseits und den Bewohner\*innen der umliegenden Gemeindebauten andererseits. Das Objekt 19 als Ort und Akteur setzt sich im Rahmen von künstlerischen Projekten mit dem Stadtteil auseinander, fördert Partizipation und das gute Zusammenleben. Es ist Teil des Bereichs Gemeinwesenarbeit der Caritas Wien. Viele der Projektbeteiligten von Stille Post leben und/oder arbeiten in Favoriten und kennen diesen Bezirk – und hier im Speziellen das Kretaviertel, in dem die BROTFABRIK steht – mit all seinen Herausforderungen sowie Besonderheiten gut.

Objekt 19 in der BROTFABRIK WIEN  
(Absberggasse 27/Stiege 3, 1100 Wien)  
Infos unter [info@objekt19.at](mailto:info@objekt19.at)



*Wer hat Zeit für  
Feminismus?*

Ein großes Dankeschön an alle Frauen, die sich die Zeit genommen haben, uns ihre Geschichten zu erzählen und die Ausstellung vorzubereiten. Es war uns eine Ehre mit euch gemeinsam in euren Erinnerungen zu stöbern, von der Zukunft zu träumen und von euch zu lernen. Ihr habt uns und allen Beteiligten gezeigt, dass es im Leben viele Wege gibt, die man nicht erwartet. Manche sind gemütlich, manche anstrengend, aber alle machen uns zu den Menschen, die wir sind.

Maria Poljak, Alena Ijaz, Cosima Terrasse



© Karin Grube/Objekt 19

**Cosima Terrasse** (Foto Mitte) (\*1990) ist eine französische Künstlerin, die hauptsächlich in Wien tätig ist. Seit 2018 arbeitet sie für das Social Design Studio der Universität für angewandte Kunst Wien. Sie entwickelt laufend neue, partizipative Kunstprojekte für den öffentlichen Raum, für Theater und Gemeinschaftsräume. Das grundlegende Ziel ihrer Arbeit, die bisher in verschiedenen Publikationen präsentiert wurde, besteht darin, das Verhältnis zwischen öffentlichen und privaten Interessen zu erforschen, indem sie die Perspektive auf scheinbar banale Anliegen verschiebt.

**Alena Ijaz** (Foto rechts) (\*2001) ist Schülerin und in Wien geboren. Bis vor kurzem wohnte sie in Favoriten bei ihren Eltern, die aus Pakistan kommen. Seit ihrer islamischen Trauung lebt sie mit ihrem Mann in Vösendorf. Ihr Mann kommt vom Balkan und besucht ebenfalls noch die Schule für Erwachsene. Trotz ihres jungen Alters entschieden beide ihr Leben gemeinsam zu führen, sich zusammen etwas aufzubauen und sich gegenseitig zu unterstützen.

**Maria Poljak** (Foto links) (\*1999) ist in Wien Favoriten aufgewachsen. Sie studiert an der Universität Wien „Transkulturelle Kommunikation“ auf Deutsch, Englisch und ihrer Muttersprache Bosnisch/Kroatisch/Serbisch. In ihrer Freizeit engagiert sie sich freiwillig und möchte in Zukunft als Übersetzerin Menschen über sprachliche Barrieren hinweg den Austausch ermöglichen.



**Veronika Hackl** (\*1988) ist Sozialwissenschaftlerin und Kulturarbeiterin. Seit 2013 kuratiert und kreiert sie lokale Kunstprojekte sowie Kulturveranstaltungen für den Stand 129 am Wiener Viktor+Adler-Markt; seit 2016 auch im Kulturzentrum Objekt 19. Sie beschäftigt sich sowohl auf theoretischer als auch auf praktischer Ebene mit Community Art, diskriminierungskritischer Kunstpraxis und kollaborativen Prozessen. Mit urbanen und gesellschaftlichen Fragen setzt sie sich im künstlerischen Kollektiv auseinander.



**Dilruba Erkan** (\*1990) ist Doktorandin an der Pariser Universität Panthéon-Sorbonne, in Kooperation mit der Universität Wien. Während ihres Aufenthaltes in Wien hatte sie einen Arbeitsplatz im Objekt 19 und führte dort Interviews mit türkischen Bewohnerinnen des Kretaviertels (Favoriten) für ihre Doktorarbeit, die sich mit dem Zugehörigkeitsgefühl von Migrant\*innen in sich verändernden Nachbarschaften beschäftigt. Sie ist inspiriert von und arbeitet an Forschungsthemen wie Raum- und Ortsgefühl, Stadterneuerung, Gentrifizierung, Zugehörigkeitsgefühl, Solidaritätsnetzwerke und vergleichende Stadtforschung.



**Hibat-Ullah Khelifi** (\*1997) als Tochter tunesischer Immigranten in Wien geboren, studiert Politikwissenschaft und Angewandte Fotografie. Ihre wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeiten beschäftigen sich mit der komplementären Ergänzung von visueller Politik und ästhetischer Portrait- & Dokumentarfotografie. Aufgewachsen in Favoriten fließen viele ihrer Erfahrungen, Eindrücke, Fragen und Visionen, die sie über die Jahre dort gesammelt hat, in ihre künstlerische Tätigkeit ein. Es ist vor allem das unermüdliche Interesse an der Eigenheit dieses Bezirks, welches sie in ihren Fotografien zu reproduzieren versucht.



**Alessia Scuderi** (\*1993) geboren und aufgewachsen in Sizilien, lebt und arbeitet derzeit in Wien. Sie ist als Grafikdesignerin an der Schnittstelle von Kunst, Kultur, Bildungs- und Forschungsprojekten tätig. Sie studierte Neue Kunsttechnologien an der Akademie der bildenden Künste in Catania und Social Design an der Universität für angewandte Kunst Wien. Bisher führte sie Projekte mit und für unterschiedliche Institutionen durch: Universität Wien, Social Design Studio, Architekturzentrum Wien, Q21 - MuseumsQuartier Wien etc. Seit 2014 arbeitet sie im leitenden Team des *Magma International Short Film Festival* und verbindet so ihr Interesse am Kino mit der Kunst- und Kulturszene Siziliens.





Produktion: Özge Dayan-Mair, Tilman Fromelt  
Inhalt: Cosima Terrasse, Maria Poljak, Alena Ijaz  
Ausstellungsgrafik: Alessia Scuderi  
Team: Kajin Al Khalil, Julia Danzinger, Veronika Pilipovic  
Zijad Tuhcic, Ramazan Yildiz, Mahmoud Khadra

speziellen Dank an: Haroon Ijaz





Während der Ausstellungs-Eröffnung:

***Wie hart kann ich mit langen Nägeln arbeiten?***

Partizipative Küchen-Performance: ein Nagel-Studio-Tisch, 232 Teller mit Gouache beschriftet, 20 Paare Putzhandschuhen mit künstlichen Nägeln und ein Plastikkübel mit Wasser, rosa Spülmittel und Naturschwamm.

© Karin Grube/Objekt 19







Während der Ausstellungs-Eröffnung:

***Wie hart kann ich mit langen Nägeln arbeiten?***

Partizipative Küchen-Performance: ein Nagel-Studio-Tisch, 232 Teller mit Gouache beschriftet, 20 Paare Putzhandschuhen mit künstlichen Nägeln und ein Plastikkübel mit Wasser, rosa Spülmittel und Naturschwamm.

© Karin Grube/Objekt 19

Stille Post

Herausgeberin  
Cosima Terrasse

mit Beiträgen von  
Dilruba Erkan  
Veronika Hackl  
Alena Ijaz  
Hibat-Ullah Khelifi  
Maria Poljak  
Cosima Terrasse

Lektorat Deutsch  
Andrea Visotschnig

Lektorat English  
Catharine-Sophie Eibl

Grafische Gestaltung  
Alessia Scuderi  
alessiascuderi.com

Druck und Bindung  
Quatro Print, Brno  
quatroprint.cz

Bildernachweise  
S.16-22, 36-37, 52-53, 65, 194-195, 238-  
245 © Karin Grube, S. 54, 74-75, 84-85,  
94-95, 104-105, 114-115, 124-125, 134-  
135, 144-145, 154-155, 164-165, 174-175,  
177, 204-213, 247 © Cosima Terrasse,  
S. 66-73, 76-83, 86-93, 96-103, 106-113,  
116-123, 126-133, 136-143, 146-153, 156-  
163, 166-173 © Alessia Scuderi, S. 219 ©  
Dilruba Erkan

© bei den Autorinnen und Fotograf\*innen

Diese Publikation wurde im Rahmen  
der Ausstellung „Stille Post“ produziert,  
die im Oktober 2019 im Objekt 19 in der  
BROT FABRIK WIEN stattfand.

Mit freundlicher Unterstützung von  
Objekt 19, Caritas der Erzdiözese Wien  
in der BROT FABRIK WIEN und ARTist  
– dem Alumniverein der Universität für  
angewandte Kunst Wien.

Objekt  
**19**

*di:angewandte*  
Universität für angewandte Kunst Wien  
*University of Applied Arts Vienna*

